

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 84 (1951-1952)  
**Heft:** 12-13

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

*L'ECOLE BERNOISE*

KORRESPONDENZBLATT  
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS  
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE  
DES INSTITUTEURS BERNOIS  
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK  
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5<sup>e</sup> ETAGE  
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

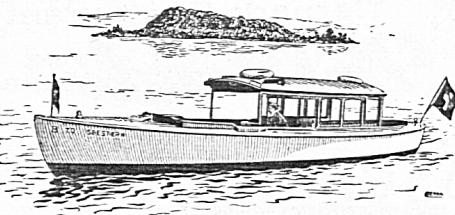


empfiehlt sich für Schulreisen ins Faulhorngebiet oder über die Grosse Scheidegg nach Rosenlaui-Meiringen, zu stark ermässigten Fahrpreisen.

Auskunft erteilt Telephon (036) 3 22 84

82

142



**Petersinsel - Bielersee**

Hs. Schneider-Loosli, Ligerz, empfiehlt sich Schulen und Gesellschaften für

**Motorbootfahrten**

Telephon 032 - 7 21 58

**Wandtafeln**

aus unserer  
eigenen  
Fabrikation  
Verschiedene  
Systeme



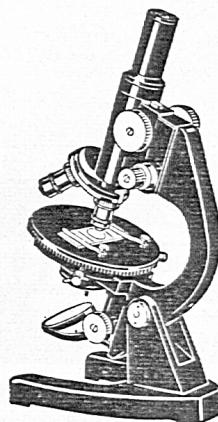
E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern  
Hubelweg 6, Telephon 5 0823

139

*Leitz*

**Mikroskope**

in altbewährter Qualität, vom Schulestativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele Nebenapparate, Arbeitsmaterial und Präparate. Wenden Sie sich für Beratung in allen einschlägigen Fragen an



**Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18**

## VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

## NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

**Sektion Thun des Evangelischen Schulvereins.** Konferenz Mittwoch, den 27. Juni, 14 Uhr, in der Stadtkirche Thun. Vortrag von Pfarrer P. Huber, Steffisburg: «Ruinen und Aufbau im Elsass». Orgelkonzert von G. Aeschbacher, Organist, Thun-Langenthal. Als Gäste sind eingeladen Sektionen Ober-Emmental und Seftigen, Lehrerinnenverein Thun. Weitere Freunde willkommen.

**Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.** Für den Anfängerkurs Kartonnagearbeiten in Bern, 30. Juli bis 11. August und 8. bis 20. Oktober können noch einige Anmeldungen berücksichtigt werden. Anmeldung bis 30. Juni an Herrn Hans Nobs, Oberlehrer, Pilgerweg 6, Bern.

**Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung.** Samstag, 23. Juni, 14.45 Uhr, Probe mit Kammerchor im Sekundarschulhaus Konolfingen. Montag, 25. Juni, 20 Uhr, Probe mit Orchester im Münster Bern. Dienstag, 26. Juni, 11 Uhr, Probe mit Orchester im Münster Bern. 20 Uhr, Abendmusik im Münster.

**Das Schuleisli**  
in den Tierpark mit anschlies-  
sender Stärkung im bekannt  
vorzüglichen 54

**Tierpark-Restaurant**  
**Dählhölzli** TEL 21894



Uhren jeder Art,  
grösste Auswahl  
am Platze

Tierpark und Vivarium **Dählhölzli, Bern**

*Überall Jungtiere*

12

**Schwaller**  
MÖBEL Möbelfabrik Worb  
E. Schwaller AG. - Tel. 72356

Nur eigene Fabrikate, handwerklich gearbeitet!  
Denn Möbel vom Handwerker sind nicht teurer,  
jedoch wertvoller. Besprechen Sie bitte Ihre Wün-  
sche mit uns! Grosse Wohausstellung in Worb!

178

**Lehrergesangverein Obersargau.** Probe Dienstag, den 26. Juni, punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

**Lehrergesangverein Thun.** Proben Donnerstag, den 28. Juni und Donnerstag, den 5. Juli, je um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen die Johannesspassion von Joh. Sebastian Bach. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

**Lehrerturnverein Thun.** Wir turnen jeden Montag, von 17 Uhr an, in der Eigerturnhalle in Thun. Alte und neue Mitglieder immer willkommen.

**Lehrerinnenturnverein Thun.** Wir turnen jeden Dienstag von 17-18 Uhr, in der Eigerturnhalle. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

**Lehrerinnenturnverein Bern.** Der Lehrerturnverein Obersargau lädt uns zum kantonalen Spieltag ein, auf Samstag, den 25. August. Wir hoffen, dass recht viele unserer Mitglieder sich diesen Tag reservieren werden. Wer mitkommen kann, soll sich bitte bis zum 29. Juni im Turnee oder telephonisch bei Frau Horle melden (Telephon 4 59 23).

### Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.  
Tausch. Teilzahlungen – Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger  
von E. Zumbrunnen  
Bern, Gerechtigkeitsg. 44



Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon (031) 5 11 51

OHNE

*Inserate*

KEINEN

ERFOLG

### Eine fröhliche Gesellschaft im bequemen Autocar

Pauschalpreis

3.7. – 5.7.	Stuttgart–Neckartal–Heidelberg–Strasbourg	Fr. 120.–
10.7. – 11.7.	Flüela–Engadin–Julier	Fr. 78.–
17.7. – 19.7.	Mailand–Stresa–Borromäische-Inseln–Simplon	Fr. 118.–
17.7. – 20.7.	Genoa–Riviera–Mailand	Fr. 170.–
18.7. – 20.7.	Wallis–Tessin–Graubünden mit Saas-Fee	Fr. 108.–
23.7. – 27.7.	München–Chiemgau	Fr. 205.–
25.7. – 26.7.	Gotthard–Lugano–Gandria–San Bernardino	Fr. 77.–
30.7. – 4.8.	Bologna–Florenz–Pisa–Genoa	Fr. 240.–
31.7. – 3.8.	Tiroler–Alpenpässe–Innsbruck–Dolomiten–Meran	Fr. 160.–
1.8. – 3.8.	Stuttgart–Heidelberg	Fr. 120.–
6.8. – 11.8.	Dolomiten–Venedig–Gardasee	Fr. 260.–
7.8. – 9.8.	Stilfserjoch–Veltlin–Bernina–Engadin	Fr. 110.–

Anfangs Okt. Spanien–Andalusien in Vorbereitung

Verlangen Sie bitte Detail- und Jahresprogramme!

Anmeldung an



**Dähler & Co.**  
Reiseunternehmen  
**Burgdorf und Bern**

Burgdorf, Telephon (034) 2 26 17  
Bern, Telephon (031) 2 30 03

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

*Redaktor*: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»*: Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr*: Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis*: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie*: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

*Rédaction pour la partie française*: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an*: pour les non-sociétaires Fr. 15.-, 6 mois Fr. 7.50. *Annonces*: 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces*: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

## INHALT · SOMMAIRE

Wanderlied .....	179	Verkehrserziehungsaktion des Kantons Bern, 1951 .....	189	Buchbesprechungen .....	196
Schwierigkeiten auf Schulreisen .....	179	Berner Schulwarte .....	189	La Tragédie grecque et les humanités .....	200
Von Unfällen, deren Verhütung und rechtlichen Folgen .....	182	Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins .....	189	Les 10 jours de la circulation du canton de Berne, 1951 .....	203
Mit Karte und Kompass .....	183	Fortbildungs- und Kurswesen .....	195	A l'Etranger .....	204
Ausflügler, denkt daran! .....	184	Verschiedenes .....	196	Divers .....	204
Vorschläge für Wanderungen .....	185				

### Wanderlied

Weisse Silberstrasse,  
Schreitend durch die blaue Nacht  
Fühl ich deinen tiefen Zauber,  
Deines Wesens Rätselmacht.

Horch, der Murmelbach zur Seite  
Rauscht die gleiche Melodie  
Von der Ferne, von der Weite,  
Und das Leben rastet nie.

Nur die kühlen Sterne stehen  
Hoch und fern in strenger Ruh.  
Und wir wandern, lieber Bruder,  
Unser fernen Heimat zu.

Dino Larese

### Schwierigkeiten auf Schulreisen

Mit Begeisterung erwarten die Kinder den schon lange ersehnten Tag der Schulreise. Auch der Lehrer freut sich auf die Wanderung, bringt sie doch gelegentlich unerwartete Erlebnisse und lässt uns einen Blick in das sonst sorgsam verborgene Seelenleben unserer Zöglinge tun. Leider hat aber schon oft die Freude in Ärger umgeschlagen, wenn Schwierigkeiten auftreten. Die Ursachen zu solchen unerwarteten Trübungen der meist hellen Stimmung auf Schulreisen können mannigfaltiger Natur sein. Wenn wir auf Unvorhergesehenes gefasst sind und die möglichen Ursachen kennen, dann werden wir die auftretenden Schwierigkeiten auch eher meistern und nicht den Kopf verlieren. Daher ist es vielleicht doch nicht ganz umsonst, wenn wir versuchen, einige Ursachen zu Schwierigkeiten bei Schulreisen aufzuzeigen.

Äussere Umstände bilden eine erste Gruppe von Ursachen, die zu Schwierigkeiten führen können. Auf diese Gegebenheiten haben wir leider gar keinen oder nur

einen geringen Einfluss. – Zuerst ist es das *Wetter*, welches zum Gelingen oder Misslingen einer Schulreise beiträgt. So zogen wir vor Jahren bei wolkenlosem Himmel und eindeutig bestem Wetterbericht auf die Wanderung. Nachmittags gerieten wir in ein Gewitter und in der folgenden Nacht schneite es; wir hatten anderntags keine andere Wahl, als einfach umzukehren. Denken wir also bei der Planung unserer Ausflüge auch immer an einen möglichen Wetterumschlag, damit wir einen Ausweg aus der verregneten Situation finden und nicht in unlösbare Schwierigkeiten geraten. – Diese Schulreise zeigte uns auch eindrücklich die Sorglosigkeit vieler Eltern; sie denken nicht immer daran, unsere Verantwortung mittragen zu helfen. Sie erachten es als selbstverständlich, dass wir ihnen die Kinder körperlich und seelisch gesund wieder von der Schulreise heimbringen; Schwierigkeiten bereiten sie uns erst, wenn dies aus irgend einem Grunde einmal nicht möglich ist. Sie denken aber gar nicht daran, dass sie uns Lehrern durch Nichtbeachtung der Reisevorschriften Schwierigkeiten bereiten können. Weil das Wetter bei der Abreise so wunderschön war, haben mehrere Mütter aus falschem Wohlmeinen mit ihren Kindern diesen einfach keinen Regenschutz mitgegeben, trotzdem es der Lehrer verlangt hatte. Sie wollten damit die Last auf dem Rucksacke verringern, erreichten aber, dass ihre Liebsten vor Kälte und Nässe mit den Zähnen klappernd durch den Schnee waten mussten. Glücklicherweise verstand es ein Kollege, richtig «Betrieb» zu machen, so dass keine Erkältungen auftreten. Achten wir also streng auf die Kleidung und Ausrüstung unserer Schüler zu einer Reise; damit vermeiden wir viele Schwierigkeiten.

Wenn wir bei der Auswahl des Reisezieles nur auf die Schüler hören würden, dann müsste es möglichst weit und hoch hinauf gehen. Leicht lässt sich auch der Lehrer von einem schönen Ziele begeistern und denkt, dass dieses bei «etwas Tempo» schon erreicht werden kann. Nun braucht nur ein kleines Missgeschick zu passieren,

wir kommen nicht planmäßig weiter und... verpassen den vorgesehenen Zug. Sofort werden die meisten Mütter ängstlich und empfangen uns mit vorwurfsvollen Blicken, wenn wir mit dem nächsten Zuge glücklich daheim ankommen. Spöttische Fragen und Bemerkungen werden wir noch lange zu hören bekommen. Schenken wir also der *Zeiteinteilung* auf einer Wanderung die grösste Aufmerksamkeit, wenn wir den Schwierigkeiten aus dem Wege gehen wollen.

Weitere äussere Schwierigkeiten können in der *Bodenbeschaffenheit* unseres Wandergebietes liegen. Deshalb sollte jeder Lehrer den Reiseweg aus Erfahrung kennen; eine Rekognosierung lohnt sich immer. Wohl mag in der Wanderkarte ein Fussweg eingezeichnet sein, aber es gibt Stellen, die nicht jedes Kind ohne Schwierigkeiten passieren kann. Denken wir z. B. an die gut ausgebauten Pfade im Säntisgebiet; da wo sie an senkrechten Felswänden entlangführen, können bei ängstlichen Kindern Schwindelanfälle auftreten. Entweder suchen wir nun einen andern Weg, oder wir überlegen uns zum voraus, wie wir solche Schüler über die gefährliche Stelle hinwegbringen.

Diese Andeutungen mögen genügen und uns nicht vergessen lassen, dass wir bei jeder Schulreise auf Schwierigkeiten gefasst sein müssen, deren Ursachen in äussern, nicht leicht beeinflussbaren Umständen liegen.

Häufiger sind die Schwierigkeiten der zweiten Gruppe, deren Ursachen bei den *Schülern* zu suchen sind. Allerdings möchte ich gleich zum voraus festhalten, dass es gelegentlich Schwierigkeiten gibt, die *ohne böse Absicht* der Kinder entstehen. So fuhren wir z. B. einmal mit einer Schulklassie im Schnellzug auf der Strecke zwischen Erstfeld und Flüelen. Die Buben waren von der rasenden Geschwindigkeit hell begeistert. Plötzlich pfiff die Notbremse, die Rucksäcke flogen in weiten Bogen von den Gepäckträgern herunter, und die Kinderschar wurde unsanft durcheinandergeworfen. Es dauerte nicht lange, bis der Zugführer in unserem Wagen erschien. Er erklärte, dass einer unserer Schüler die Notbremse gezogen habe. Niemand wollte es getan haben. Da fuhr der Eisenbahner plötzlich auf den kleinen Hans los, der wirklich noch immer die Hand im Griff der Notbremse hielt. Es stellte sich heraus, dass der Knirps nicht über die Kameraden weg zum Fenster hinausschauen konnte und deshalb versuchte, auf die Bank zu stehen. Um nicht herunterzufallen, hielt er sich einfach am Griff der Notbremse und... beim ersten Ruck des Zuges war das Unheil geschehen. Der Mann mit der roten Tasche liess sich von der «Unschuld» des Kleinen überzeugen und die unabsichtlich entstandene Schwierigkeit konnte sogar ohne Busse erledigt werden.

Die einmalige Situation der Schulreise führt bei vielen Kindern gerne zu einer fröhlichen *Ausgelassenheit*. Da ist es die Kunst des Lehrers, dafür zu sorgen, dass die gehobene Stimmung nicht überborde und zu Schwierigkeiten führe. – Eigenartig ist die Ausgelassenheit der Kinder bei körperlicher Übermüdung. In diesem Zustande sind auch die seelischen Hemmungen geschwächt und die Jugend erlaubt sich in diesem Falle Dinge, die sie sonst nicht tun würde. Hier ist neben vielen andern doch eine mögliche Ursache zu suchen, wenn beim Übernachten Schwierigkeiten auftreten. Sie können aber

überwunden werden, wenn ein Lehrer und eine Lehrerin auf ihr Einzelzimmer verzichten und den Schlafraum mit den Buben und Mädchen teilen.

Wohl am häufigsten entstehen Schwierigkeiten auf Schulreisen aus Ungehorsam bei erwachender *Abenteuerlust*. Das Suchen von spannenden Momenten auf der Wanderung ist natürlich und sollte nicht unterdrückt werden müssen. Trachten wir einfach darnach, die Abenteuerlust an ungefährlichen Orten zu ihrem Recht kommen zu lassen. Die Buben werden z. B. hell begeistert sein, wenn der Lehrer mit ihnen an einer geeigneten Stelle eine «Kletterpartie im Fels» durchführt. Dabei kann er in ganz natürlicher Weise auf die Gefahren aufmerksam machen, und die Schüler werden nachher einem Verbot an exponierter Stelle williger gehorchen. – Eine unbegründete Absage kann gelegentlich die Abenteuerlust direkt reizen. Denken wir z. B., wie anziehend ein Gletschertor auf die Kinder wirkt. Sie möchten seine Geheimnisse erforschen und die im Gletscher gebannten Geister hören. Wenn wir den Eintritt nur verbieten, dann werden sicher einige Schüler versuchen, unbemerkt in den Gletscher zu schlüpfen. Können wir ihnen aber die Gefahr des Einsturzes von Eismassen verständlich machen, dann werden sie wahrscheinlich das Abenteuer unterlassen.

Tritt trotz aller Vorsicht ein *Unfall* ein, dann sollte von jedem Reiseleiter verlangt werden, dass er genügend Samariterkenntnisse besitzt, um die Situation richtig beurteilen und die erste Hilfe leisten zu können.

Immer wieder entstehen Schwierigkeiten, deren Ursachen *entwicklungspsychologisch bedingt* sind. Viele Lehrer beklagen sich z. B. immer wieder über Interesselosigkeit der Schüler, wenn sie von einem Berggipfel aus die wunderbare Aussicht erklären. Es ist eine entwicklungspsychologische Tatsache, dass Kinder noch keine grossen Zusammenhänge sehen und erfassen können; deshalb bleiben sie lieber bei Einzelheiten stehen. Eine Pfütze voller Kaulquappen wird ihnen mehr bieten, als die schönste Aussicht. Versäumen wir also bei Wanderungen nie, auf «Kleinigkeiten» aufmerksam zu machen; diese werden beim Schüler zum grossen Erlebnis. Wer es versteht, an der für das Kind interessanten Stelle anzuhalten, der wird an andern Orten wieder weniger Schwierigkeiten zu überwinden haben.

Vergessen wir weiter nicht, dass Schwierigkeiten auf Schulreisen auch aus der körperlichen und seelischen *Verschiedenartigkeit der Geschlechter* entstehen können. Körperlich dürfen wir von den Mädchen nicht die gleichen Leistungen erwarten wie von den Knaben. Hier muss sich das Reiseziel nach dem Vermögen der Schwachen richten. Dann versuchen aber bestimmt die Starken ihre überschüssige Kraft in Extratouren abzureagieren und daraus entstehen neue Schwierigkeiten. Diese können vermieden werden, wenn es der Lehrer versteht, den stärkeren Schülern Sonderaufgaben zu stellen, bei deren Lösung die schwächeren zuschauen dürfen. Wie lustig geht es z. B. beim Steinstossen am See zu, wenn das Wasser hoch aufspritzt. Die Schwachen werden bald mit diesem Zwischenspiel aufhören, während die Starken dabei ihre noch unverbrauchte Kraft ausgeben. – Auch seelisch sind die Interessen der beiden Geschlechter verschieden gerichtet. Während das Mäd-

chen im allgemeinen mehr gefühlsgerichtete Erlebnisse sucht, will der Knabe eher seinen Forscherdrang befriedigen. Der geschickte Lehrer wird auch hier versuchen, den beiden Richtungen soweit als möglich entgegenzukommen. – Trotz der verschiedenen Interessen wollen Kinder aus Klassen mit Buben und Mädchen zusammen reisen. Während des ganzen Schuljahres gibt es nicht oft so gute Gelegenheiten, dem andern Geschlecht näherzukommen, wie auf der Schulreise. Wie süß ist doch die Last, wenn der Knabe der Angebeteten die Jacke tragen darf und dem Mädchen schlägt das Herz, wenn es seinem Burschen das Essen bereiten und reichen darf. Das so gepflegte Gemeinschaftsgefühl und die erwachende Hilfsbereitschaft sind für die Charakterbildung ausserordentlich wichtig; deshalb nehme ich die möglichen Schwierigkeiten aus der Verschiedenheit der Geschlechter in Kauf. Ich weiss aber, dass es Kollegen gibt, die in dieser Frage anderer Meinung sind und nur mit Knaben oder nur mit Mädchen getrennt wandern wollen. Sie haben auch beachtenswerte Gründe und können dadurch den geschlechtsbestimmten Schwierigkeiten aus dem Wege gehen.

Die spezifischen Schwierigkeiten der *Pubertierenden* zeigen sich auch auf der Schulreise. Wir werden diese eher überwinden, wenn wir uns der eigenartigen seelischen Verfassung der Jugendlichen in dieser Entwicklungszeit bewusst sind. Trachten wir einfach darnach, ihren berechtigten Wünschen soweit als möglich entgegenzukommen. Gerade auf Wanderungen ist es dem Jugendlichen am ehesten möglich, seine psychische Verkrampfung etwas zu lockern, und sie bereiten uns in der Natur draussen etwas weniger Schwierigkeiten als im Schulzimmer.

Eigentlich gibt es nur eine einzige Ursache zu Schwierigkeiten, welche die Schüler auf der Reise *absichtlich* herbeiführen. Sie tun dies, wenn sie den Lehrer als Wanderleiter oder gar als Persönlichkeit ablehnen. Dann lassen sie aber auch keine Gelegenheit ungenutzt, um dem Lehrer Unannehmlichkeiten zu bereiten. So blieben z. B. einmal drei Knaben absichtlich in Luzern zurück und liessen den Lehrer nur mit dem Rest der Klasse nach Hause fahren. Sie malten sich richtig die Aufregung bei allen Eltern aus, als sie bei der Rückkehr fehlten. Damit konnten sie dem abgelehnten Lehrer Schwierigkeiten bereiten und sein Ansehen bei den Erwachsenen herabsetzen. Die Kinder sind nie so erfinderisch wie beim Ausdenken von Streichen, wenn sie den Lehrer plagen wollen.

Die letzte Gruppe von Ursachen zu Schwierigkeiten auf Schulreisen müssen wir beim *Lehrer* selber suchen. Auch wir machen Fehler. Vielleicht gelingt es uns, einige davon zu vermeiden, wenn wir wissen, was die Schüler von einem guten Reiseleiter erwarten. Eine kleine Umfrage ergab die folgenden Forderungen: Vor allererst soll der Lehrer selber gerne und oft wandern, damit er Erfahrungen besitze und die schönen Gegenden wie die Natur kenne. Weiter erwarten sie eine gründliche und allseitige Vorbereitung des Ausfluges durch den Leiter. Gerne möchten sie bei der Planung der Reise mitratzen und mithelfen dürfen. Auf der Wanderung müsse schon Disziplin herrschen, aber der Lehrer soll nicht zu ängstlich sein und lieber etwas Humor besitzen. Weiter

wünschen sie auf der Schulreise mit dem Lehrer offen und frei reden zu dürfen, wobei er sich allerdings nicht in « Privatsachen » einmischen soll. Endlich kommt immer wieder das Verlangen zum Ausdruck, dass der Leiter nicht parteiisch sein darf, sondern allen gegenüber gerecht sei. – Kann jeder von uns alle diese Forderungen erfüllen? Achten wir doch einmal auf die verschiedenartigen Lehrertypen, dann werden wir auch die Reaktionen der Schüler besser verstehen. – Mir wird ein Erlebnis in der Innerschweiz immer in Erinnerung bleiben. Auf dem Bahnhofplatz in Luzern kommandierte ein Lehrer seine Kinder im Kasernenstil; der schnarrend scharfe Ton liegt mir noch heute in den Ohren. Auf dem Schiff wies er jedem Schüler seinen Platz an, den sie nicht verlassen durften. Gewiss hielt dieser Kollege Ordnung; eine alte Frau hat es auch rühmend gesagt, aber von einer gelösten, frohen Reisestimmung war bei den Kindern nichts zu bemerken. Wenn die Spannung zu gross wurde, dann versuchten sie hinter dem Rücken des Gestrengen Dummheiten zu treiben, oder sie verschwanden im Gedränge unbemerkt zur Schiffsmauschine und in die Wirtschaft hinunter. – Daneben lernte ich allerdings auch Kollegen mit zu wenig Verantwortungsgefühl kennen. Meine welsche Nichte berichtete mir freudig, dass ihre Schulreise nach Bern führe. Nachher erzählte sie, wie der Lehrer ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt gezeigt habe. Beim Bärengraben unten entliess er die Klasse mit dem Befehl, sich um 17 Uhr beim Bahnhof wieder zu besammeln. War sich dieser Lehrer der möglichen Schwierigkeiten bewusst, die der fremdsprachigen Landkinder in der unbekannten Stadt warteten? In Grüpplein aufgelöst durchzogen die Schüler die Lauben. Was da alles an « Andenken » gekauft und an Schleckereien gegessen wurde, ist nicht zu glauben. Wir geben uns alle Mühe, die Schulreise möglichst billig zu gestalten; dafür verputzen die Kinder unnütz den doppelten Geldbetrag. In dieser Tatsache liegen neue Schwierigkeiten, an denen der Lehrer nicht ganz unschuldig war. – Und doch glaubt jeder von uns, in seiner Art die Schulreise gut durchgeführt zu haben. Wie wir es auch anstellen, wir werden es nie allen Leuten recht machen können.

Wir haben versucht, kurz auf die verschiedenartigen Ursachen zu Schwierigkeiten auf Schulreisen hinzuweisen. Gewiss treten in der Praxis noch ganz andere Probleme auf und verlangen vom Reiseleiter eine sichere und angepasste Reaktion. – Es wäre nun aber falsch, wenn wir neben all den vielen möglichen Schwierigkeiten nicht auch die Freuden der Schulreise sehen würden. Deshalb wollen und dürfen wir nicht Kopfhänger werden. Eine gut durchdachte Vorbereitung und Besprechung der Wanderung, eine freudige Mitarbeit der Kinder und ganz besonders ein schönes Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schülern werden die Schwierigkeiten auf Schulreisen bedeutend vermindern. Und wenn es uns gelingt, aufgetretene Schwierigkeiten harmonisch zu lösen, dann können diese zu einem Haupterlebnis der Schulreise werden und erzieherisch wirken. Trachten wir deshalb darnach, den Schwierigkeiten auf Wanderungen auch eine positive Seite abzugewinnen, dann bringen sie nicht nur Verdruss, sondern sie können mithelfen, eine Schulreise unvergesslich werden zu lassen.

Münger

## Von Unfällen, deren Verhütung und rechtlichen Folgen

Gegen Unfälle sind wir nicht gefeit. Besonders auf einer Wanderung lauern Gefahren allüberall. Auch dem vorsorglichsten und erfahrensten Wanderleiter kann ein Unglück passieren. Einer *objektiven* Gefahr kann man meistens begegnen. So wird ein sich seiner Verantwortung bewusster Reiseführer die ihm anvertraute Schar nicht durch ein Couloir führen, das durch Steinschlag gefährdet ist. Er wird Lawinenhänge nicht traversieren und die Kinder nicht in einem eiskalten Bergsee baden lassen.

Die Ursache der meisten Unfälle liegt beim *Subjekt*, in unserm Falle beim Kind. Die Warnungen des Lehrers werden nicht beachtet, vorsorgliche Massnahmen umgangen, Verbote belächelt oder bewusst übertreten. Gewiss möchte der Lehrer es vermeiden, die oft überbordende Freude der jugendlichen Wanderschar durch Weisungen, Verhaltungsmassregeln und Verbote zu beeinträchtigen. Und doch sind solche Massnahmen notwendig, wenn Unfälle vermieden werden sollen. Ja, vor dem Richter genügt es bei einem Rechtsstreit nicht, wenn man beweisen kann, dass Massnahmen zur Verhütung von Unfällen getroffen worden sind; man muss auch den Beweis erbringen können, dass man deren Befolgung überwacht hat.

Zwanzig Kinder bedeuten zwanzig Gefahrenquellen. Übermut, wildes Spiel, Händelsucht, Unfolgsamkeit, Besser-wissen-wollen, Neugierde und der Drang, mit der Gefahr zu spielen, können jederzeit zu einem kleineren oder grösseren Unfall führen. Solche charakterlich bedingte Unarten zu bekämpfen, ist eine der schwierigsten Aufgaben. Wenn das Elternhaus mithilft, geht es noch an. Da wo es versagt, oder, was auch vorkommt, dem Kinde, anstatt dem Lehrer hilft, ist der Kampf fast aussichtslos. Und doch dürfen wir nicht erlahmen. Als eines der besten Mittel hilft die Besprechung von tatsächlich passierten Unglücksfällen. Die interessant gestaltete Wiedergabe eines Unglücks, die klug hervorgehobene Ursache und die bittern Folgen für den Verunglückten und dessen Eltern begegnen bei den Schülern grösster Aufmerksamkeit. Sie spüren, dass der Lehrer es gut mit ihnen meint, und sind in diesem Moment empfänglich für all das, was er ihnen anrät zu tun oder zu unterlassen.

Passiert aber trotz aller Vorsichtsmassnahmen doch ein Unglück, soll der Reiseleiter wissen, was er zu tun hat. Ruhig und überlegen trifft er die notwendigen Anordnungen. In diesem Augenblick hat er für das betroffene Kind Vater, Mutter und meistens auch Arzt zu sein. Was nützt die reichlich dotierte Taschenapotheke, wenn der Reiseleiter keine Kenntnisse über Heil- und Unfallkunde besitzt. Der Besuch eines Samariterkurses ist wohl eine der notwendigsten Voraussetzungen für ein restloses Gelingen einer Wanderung. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf das «*Vademecum*», das der Schweizerische Bund für Jugendherbergen über «Erste Hilfe bei Erkrankungen und Unfällen» herausgegeben hat. Auf vier Seiten ist hier zusammengetragen, was man über die Ursachen, die Merkmale und die Behandlung bei Erkrankungen und Unfällen wissen muss.

Ein Kapitel für sich ist die *rechtliche Verantwortlichkeit* des Reiseleiters. Artikel 41 des Obligationenrechtes lautet: «Wer einem andern widerrechtlich Schaden zufügt, sei es aus Absicht, sei es aus Fahrlässigkeit, wird ihm zum Ersatz verpflichtet». Das römische Recht bezeichnet als «grob fahrlässig», «wer rechtverachtend vernachlässigt, was jedermann als recht zu tun einsehen muss». Grob fahrlässig wäre z. B., wenn ein Reiseleiter die Kinder an einer ihm als gefährlich bekannten Stelle baden liesse. Er würde in jedem Fall vom Richter als haftpflichtig erklärt.

«Leicht fahrlässig» ist «die Nichtbeachtung der Pflichten, die ein rechtlich denkender Mensch erfüllen würde». Als leicht fahrlässig würde der Richter z. B. die Vernachlässigung der Aufsichtspflicht in einer Jugendherberge bezeichnen.

Ein Beispiel mag hier am Platze sein: Auf einer Wanderung geht der Lehrer im Abstieg am Schluss einer langen Einerkolonne. Einzelne Schüler laufen die Abkürzungen hinunter. Ein Knabe springt im Schuss über eine Böschung hinaus, fällt auf die Strasse und bricht das Bein. Die Eltern klagen, und der Lehrer wird wegen mangelnder Organisation des Abstieges als haftpflichtig erklärt. Rechtsanwalt Dr. Oberst sagt: «Die Fälle, bei denen der Lehrer oder Wanderleiter haftbar gemacht werden kann, sind ausserordentlich zahlreich. Nicht immer führen sie zu einer Verurteilung. Die Prozesse verursachen aber hohe Kosten, bereiten Ärger und Verdruss und verunmöglichen oft ein weiteres segensreiches Wirken des angeklagten Lehrers.»

Ja, es lastet ein gewichtig Mass von Verantwortung auf dem Reiseleiter. Erschwerend wirkt sich aus, wenn ihm Unvorsichtigkeit, Fahrlässigkeit oder unzureichende Kontrolle zur Last gelegt werden können. Er sehe sich deshalb vor. Nie unternehme er eine Reise oder eine Wanderung, wenn deren Detailprogramm nicht von der ihm vorgesetzten Schulbehörde genehmigt worden ist. Wenn ihm irgend ein Unglück zustösst, hilft ihm diese Behörde einen Teil der Verantwortung tragen. Er steht dann nicht ganz allein da.

Als zweites schützt ihn eine sorgfältige, schriftlich niedergelegte Vorbereitung, wobei er nicht unterlassen wird, die den Schülern mitgeteilten Verhaltungsmassregeln ebenfalls zu erwähnen. Wir wissen ja, dass viele Unfälle auf das Selbstverschulden der Kinder zurückzuführen sind. Wie stark ist dann die Position des Lehrers vor dem Richter, wenn er beweisen kann, dass er gerade dieses Verbot erlassen und vor jener Gefahr gewarnt hat.

Schliesslich schützt der Abschluss einer Haftpflichtversicherung vor den finanziellen Folgen eines Unfalles. Ich brauche mich darüber nicht des langen und breiten auszulassen. Der Bernische Lehrerverein hat hier vorgesorgt. Sämtliche Lehrkräfte an den Primar-, Mittel- und Gewerbeschulen, einschliesslich deren Stellvertreter, sind gegen die Ansprüche von Drittpersonen in Haftpflichtfällen versichert, wenn sie in Ausübung ihrer Lehrtätigkeit gehandelt haben. Eine Wohltat für die Eltern der Kinder ist selbstverständlich auch der Abschluss einer Schülerunfallversicherung. Ich glaube, dass da, wo sie eingeführt ist, es sehr selten zu einem Haftpflichtfall kommen wird.

Lehrer und Wanderleiter brauchen aber trotz aller Gefahren vor der Verantwortung, die auf ihnen ruht, nicht zu erschrecken. Wenn sie überzeugt sind, alles getan zu haben, um einen Unfall zu verhüten, können sie vertrauenvoll die Wanderung antreten. Ereignet sich trotz aller Vorsorge doch ein Unglück, dann stehen sie vor der Umwelt und vor sich schuldlos da. Den körperlichen Schäden des Verunfallten werden sie durch ihre Kenntnisse der Unfallhilfe zu begegnen wissen, die finanziellen Lasten übernimmt die Versicherung. Die moralische Verantwortung kann auch so noch eine arge Belastung bedeuten und zu Selbstvorwürfen führen. Es ist eine schwere Pflicht, vor ein Elternpaar zu treten, um ihm den Unfall oder gar den Tod des Kindes mitzuteilen. Deshalb noch einmal: Sehen wir uns vor! Tun wir gewissenhaft vor und während der Wanderung unsere Pflicht. Nur so finden wir die innere Kraft, unserer Aufgabe als Wanderleiter in allen Situationen gewachsen zu sein. *Fritz Vögeli*

## Mit Karte und Kompass

Der erweiterte Turnunterricht mit seinen Wanderungen, Geländeübungen, Skitouren lädt geradezu ein, mit Karte und Kompass umgehen zu lernen. Auch ohne grossen Vorrat an Kartenmaterial lassen sich abwechslungsreiche Übungen anstellen. Der Orientierungslauf hat in den jüngst vergangenen Jahren Eingang in die Schule gefunden. Buben und Mädchen gehen mit gleich grosser Lust an die gestellten Aufgaben. Für Schulen mit ungenügenden Turnanlagen, die keine Halle besitzen, hat sich hier eine weitere Möglichkeit dargeboten, allen widerlichen Verhältnissen zum Trotz einen vollwertigen Turnunterricht zu vermitteln.

Das Umgehen mit Karte und Kompass bedarf einer sorgfältigen Einführung. Einfachste Übungen mit klaren Kartenskizzen sind die ersten praktischen Versuche. Allmählich wird im bekannten Gelände mit der Karte 1: 25 000 später 1: 50 000 gearbeitet. Erst nach und nach geht man ins unbekannte Gebiet. Der Kompass (mit Vorteil die Recta-Bussole) wird vorerst gebraucht, um die Karte in die Nordrichtung einzustellen. Nach und nach erst wird er zum Orientierungsmittel, mit dem ich meinen Standort, einen Geländepunkt oder gar meine Marschrichtung feststellen kann. Mit Karte oder Kompass oder mit beiden zusammen lassen sich so abwechslungsreiche Übungen anlegen, dass ein Lehrer nie in Verlegenheit geraten kann und nie Gefahr läuft, eintönig und langweilig zu sein.

Die sinnvolle praktische Anwendung von Karte und Kompass ergibt sich auf der Klassenwanderung oder auf der Schulreise. Karte und Kompass gehören hier nicht nur in die Hand des Lehrers. Wie schön wäre es doch, wenn Schülergruppen über diese Orientierungsmittel verfügen würden und selbstständig den Weg suchen könnten. Dem Lehrer bliebe einzige die Bestätigung oder die Berichtigung übrig.

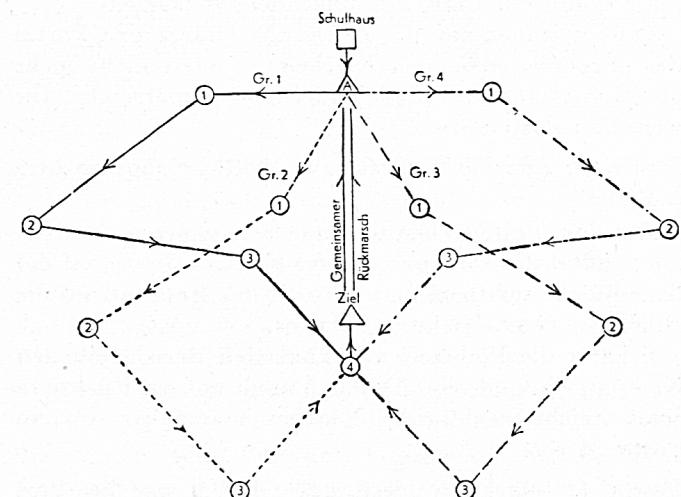
Jeder Knabe hat im letzten Schuljahr im Rahmen der Schulendprüfung im Turnen einen 16-km-Marsch auszuführen. Dieser Marsch wird meistens als Klassenwanderung (oft gar während der Schulreise) durch-

geführt. Das ist sicher richtig so. Aber gerade bei dieser Gelegenheit drängt sich die Anwendung von Karte und Kompass auf. Man könnte diesen Marsch als Orientierungsmarsch ausführen (ganz im Sinne des Orientierungslaufes, jedoch über die geforderte Streckenlänge und im Marschtenu und Marschtempo). Noch reizvoller würde die Anlage als Sternmarsch. Das folgende Beispiel soll Anregung dazu geben.

### Beispiel eines Sternmarsches

Klasse: 24 Schüler des 9. Schuljahrs.  
Einteilung: Vier Gruppen zu sechs Schülern.  
Ausrüstung: Marschschuhe, Wanderkleidung,  
Bleistift, Taschenmesser, je Gruppe  
eine Recta-Bussole.  
Start: Gleichzeitig vom Schulhaus aus.

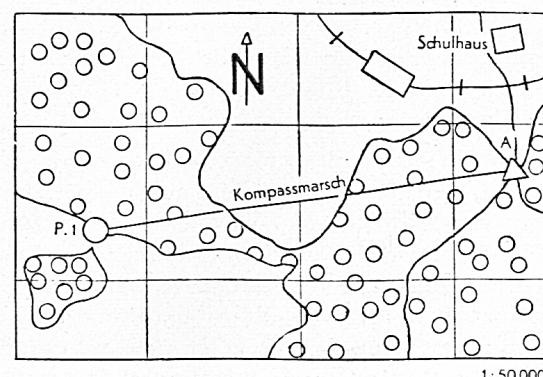
### Schematische Anlage des Sternmarsches:



Als Sternmarsch bezeichnen wir den Marsch mehrerer Gruppen auf verschiedenen Routen zu einem gemeinsamen Ziel. Eigentlich müssten die Startpunkte im Kreis um das gemeinsame Ziel liegen. Dies lässt sich jedoch praktisch kaum durchführen. Deshalb starten wir von einem gemeinsamen Punkte aus und wählen die Strecken so, dass das Ziel aus verschiedenen Richtungen erreicht wird. Wir achten darauf, dass alle Gruppen annähernd gleich lange Routen erhalten (ungefähr 10 km). Mit dem gemeinsamen Rückmarsch ergibt es ungefähr 16 km.

Aufgaben: (nur für die erste Gruppe ausgeführt, die andern Gruppen erhalten sinngemäße Aufgaben).

Start: Abgabe der Kartenskizze.



Abgabe eines Blattes mit folgenden Weisungen:

« Ihr marschiert nach der Kartenskizze zum Punkt A, von dort mit Hilfe des Kompasses zum Posten 1. »

**Posten 1:** (markiert durch gut sichtbar befestigten Briefumschlag)

Im Briefumschlag befindet sich eine Karte 1: 25 000 mit eingezeichneten Posten 2, 3 und 4, ausserdem ein Blatt mit folgenden Weisungen:

« Ihr schneidet Euch aus dem dichtesten Gebüsch für jeden Eurer Gruppe einen handlichen Spazierstock (Wald- und Baumschaden darf nicht entstehen!). Darauf schnitzt Ihr ein schönes Ornament ein. Dazu habt Ihr Zeit, bis Ihr bei Posten 4 seid. Vorerst aber marschiert Ihr zu Posten 2. »

**Posten 2:** (markiert durch gut sichtbar befestigten Briefumschlag)

Im Briefumschlag befinden sich sechs Zeichnungsblätter und ein Blatt mit folgenden Weisungen:

« Ihr zeichnet auf die Zeichnungsblätter das Portal der gegenüberstehenden Kirche. Ihr dürft nicht mehr als  $\frac{1}{4}$  Stunde dazu brauchen. Nachher marschiert Ihr weiter zu Posten 3. »

**Posten 3:** (markiert durch gut sichtbar angebrachtes Blatt)

Auf dem Blatt stehen folgende Weisungen:

« Schätzt die Distanz von hier bis nach Bern (auf der Karte nicht sichtbar) und schreibt das Resultat auf die Rückseite eines Zeichnungsblattes.

Schätzt die Richtung von hier nach Bern, stellt den Kompass ein und schreibt das Azimut auf die Rückseite eines Zeichnungsblattes. Nachher marschiert Ihr zu Posten 4. »

**Posten 4:** (markiert durch gut sichtbar angebrachtes Blatt)

Auf dem Blatt steht folgende Weisung:

« In einem Hühnerhofe befinden sich Hühner und Kaninchen. Ihr zählt im ganzen 38 Schwänze und 100 Beine. Wie viele Hühner und wie viele Kaninchen sind im Hühnerhof? Ihr bringt die Lösung dieser Rechnung so schnell wie möglich ins Ziel des Marsches, das sich genau 200 m nördlich von hier befindet. Die Zeit wird gemessen! »

#### Ziel:

Am Ziel befindet sich der Lehrer. Er beobachtet den Posten 4 und misst die Zeit vom Eintreffen einer Gruppe beim Posten bis zum Abgeben der Lösung der Rechnung. Nachher nimmt er die Gruppenarbeiten (Aufgaben auf den Posten) ab und stellt sie gruppenweise auf, damit alle die Arbeiten der andern Gruppen sehen können.

Nach Eintreffen der letzten Gruppe werden die Arbeiten verglichen und beurteilt. Alle können dabei mithelfen. Dies ergibt eine längere Ruhepause. Anschliessend wird gemeinsam heimmarschiert.

**Bemerkungen:** Der Sternmarsch kann kein Wettmarsch sein, wo die kürzeste Zeit entscheidet, da die Gruppen verschiedene Marschrouten zurückzulegen haben. Jedoch lässt sich ein Gruppenwettkampf damit verbinden, indem man die Gruppenarbeiten auf den Posten beurteilt und die Resultate mit Punkten bewertet. Die einfachste Bewertungsart ist die Verteilung von Rangziffern, z. B. die Gruppe mit den schönsten Orna-

menten an ihren Spazierstöcken erhält Rangziffer 1, die zweite Rangziffer 2, die letzte Rangziffer 4. Wer die schönsten Zeichnungen abgibt, erhält Rangziffer 1, wer die Distanz bis Bern am nächsten getroffen hat ebenfalls Rangziffer 1, desgleichen wer mit dem Azimut die Richtung nach Bern am genauesten angegeben hat. Eine richtige Lösung bei der Rechnung mit der kürzesten Zeit wird mit einem Punkt belohnt, während eine falsche Lösung sicher vier Punkte ergibt, auch wenn die Zeit die kürzeste wäre. Die Summe der so errechneten Punkte ergibt das Endresultat einer Gruppe. Die Gruppe mit der kleinsten Summe ist Siegerin.

Bei der Durchführung eines solchen Sternmarsches sind einige Punkte zu beachten, die nicht vergessen werden dürfen:

1. Die Anlage des Marsches muss dem Lehrer ermöglichen, alles selber zu organisieren. Funktionäre stehen ihm normalerweise nicht zur Verfügung.
2. Die Briefumschläge mit den Aufgaben für die Posten 1 evtl. 2 müssen vor dem Marsch durch den Lehrer bereits angebracht sein. Dies ergibt für ihn zum voraus eine ausgiebige Velotour. Die Posten 3 und 4, evtl. sogar 2, können vom Lehrer nach dem Start noch angebracht werden.
3. Es muss immer damit gerechnet werden, dass eine Gruppe sich verirrt und das Ziel nicht erreicht. Es müssen daher Weisungen erteilt werden, wie sich eine solche Gruppe zu verhalten hat (Zeit des Übungsabbruches, Treffpunkt, Zurückmelden usw.).
4. Unfälle sind stets möglich. Auch dafür müssen Weisungen erteilt werden. (Telephon als Meldemittel, Kameradenhilfe, Hilfesuchen bei der Bevölkerung usw.).
5. Es muss klargestellt sein, dass der Sternmarsch nicht ein Wettmarsch ist, sondern dass der Sinn darin liegt, den richtigen Weg zu finden und die Aufgaben gut zu lösen.
6. Auch das Wesen der Gruppenarbeit muss klar sein. Keiner darf zurückbleiben oder im Stich gelassen werden. Einer ist der Verantwortliche (vom Lehrer bestimmt oder durch die Gruppe gewählt). Der körperlich Schwächste bestimmt das Marschtempo. Alle helfen ihm auf dem Marsch. Er kann dann den andern dafür beim Lösen der Aufgaben vielleicht wertvolle Hilfe leihen.
7. Zeitbedarf: Ein halber Tag.

M. Reinmann

#### Ausflügler, denkt daran!

Die Zeit der Ausflüge und Schulreisen ist wieder herangerückt. Die Naturschönheiten unserer Heimat verpflichten uns, ihr Antlitz sauber zu erhalten. Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes und die Naturschutzkommission bitten deshalb die Bevölkerung, gegen die Verunreinigung von Aussichtspunkten und Lagerplätzen anzukämpfen und bei Wanderungen und Ausflügen Ordnung und Sauberkeit zu pflegen und die Pflanzenwelt zu schützen. Lehrerschaft und Eltern werden gebeten, in diesem Sinne auch die Jugend zu ermahnen.

## Vorschläge für Wanderungen

### Wanderung durch Sense- und Schwarzwassergraben

*Ausgangspunkt Bern. Bahnhof Bern-Thörishaus und zurück. Verpflegung aus dem Rucksack. Dauer ein Tag. Zeit Mai-September. Abfahrt Bern ungefähr 8 Uhr, Ankunft Thörishaus ungefähr 8.20 Uhr.*

Marsch von der Station zur Sense hinunter (am Wege grosse moderne Gärtnereianlagen). Über die Brücke in den Kanton Freiburg, das ansteigende Gelände hinauf über *Hermisbühl* und *Ober Mettlen* (Käserei) nach der Höhe der *Sommerau* 819 m ob Albligen. Hier ausgedehnte Fernsicht nach Westen und Nordwesten über den Kanton Freiburg weg an den Jurazug vom Weissenstein bis Mt. Tendre, nach Süden Blick auf die Freiburger Voralpen, besonders eindrucksvoll die Kette von der Dent de Brenleire über Dent de Follièrare zum Vanil noir. Ohne Albligen zu berühren dem Waldrand entlang zur Strasse hinunter, die von Albligen, den *Sensegraben* querend, nach Eichi an der Schwarzenburgstrasse führt. An der Sense ein grosses, schönes, altes Bauernhaus, einst Mühle. Im Anstieg jenseits der Sense lohnt es sich, einen an der linken Strassenseite gelegenen verlassenen Sandsteinbruch zu durchschreiten. Durch den Tunnel desselben gewinnt man die Strasse wieder. Von *Nieder Eichi* auf einer Nebenstrasse westwärts gehend, überschreitet man Schwarzenburgstrasse und Bahn; vor Steinenbrünnen biegt man südöstlich ab gegen *Ried* (Mineralquelle für das Riedsternwasser), und auf einem Waldwege steigt man hinunter in den schmalen Wiesengruben der *Schwarzwasserschlucht*. Hier Mittagsrast und Badegelegenheit. Weiter auf dem Felsenweg der *Steiglen* empor bis P. 845 der Karte 1: 100 000 der schweizerischen Landestopographie. Blick nach Süden über das Schwarzenburgerländchen und die Stockhornkette auf

die Berner Alpen. Die Strasse nach Hinterfultigen verlassen und auf einem Feldweg nordwärts in den *Bütschelgraben* hinunter, auf einem von den Sappeuren erbauten Steg über den Bach und ihm folgend bald in den *Schwarzwassergraben*. Auf einem Feldweg in der Sohle des malerischen Grabens dahin, über das Schwarzwasser auf einem Steg aufs linke Ufer und diesem folgen bis unter die Schwarzwasserbrücken der Bahn und Strasse. Nun barfüssig den seichten, ziemlich breiten Fluss durchwaten zur Einmündung der Sense. Auf einem Fuss- und Feldweg der Sense entlang bis zur Brücke unterhalb *Thörishaus* und auf dem Morgenweg zur *Bahnstation* hinauf. Am Steilhang des Sensegrabens einem Wasserfall ähnliche Tropfsteingebilde und am Fluss interessante Verbauungen.

*Marschzeit 7 Stunden gemütlichen Wanderns. Je nach der Dauer der Rasten lassen sich die Züge 17.23 oder 18.50 nach Bern erreichen.*

Der Ausflug lässt sich natürlich auch in umgekehrter Richtung ausführen, doch ist man dabei mehr der Sonne ausgesetzt.

*Exkursionskarte Überdruck Bern 1: 100 000.*

### Wanderung im Neuenburger Jura

*Dauer zwei Tage. Ausgangspunkt Bern. Bahnhof Bern-Neuenburg und zurück. Verpflegung aus dem Rucksack (Mittagessen und Zwischenmahlzeiten des ersten Reisetages). Abendessen des ersten, Frühstück und Mittagessen des zweiten Tages in Champ-du-Moulin, Abendimbiss im Bahnhofbuffet Neuenburg.*

*1. Tag. Bern ab ungefähr 7 Uhr, Neuenburg an ungefähr 8 Uhr. Vom Bahnhof durch die Unterführung auf die hinter dem Bahnhof beginnende Strasse nach Valangin und ihr folgen bis zum gut erhaltenen Schloss, Besichtigung der Befestigungsanlagen. Bis hierher*



*Auf dem  
Hockenhorn  
mit Blick auf das  
Bietschhorn*

Photo Stettler



Photo Stettler

*Aufstieg zum Mettelhorn (Zermatt), hinten Breithorngruppe*

ungefähr 5 km. Nun durchs hübsche, mittelalterliche Städtchen, dann quer durch das breite *Val-de-Ruz* über *Boudevilliers* und *Malvilliers* nach *les Hauts-Geneveys*; von da auf dem Bergweg nach der *Tête-de-Ran* 1425 m, ungefähr 5 km. Herrliche Rundsicht über den Jura mit seinen Tälern, den Neuenburgersee, die schweizerische Hochebene und den Alpenkranz vom Montblanc bis zum Säntis. Über die Berner Alpen ragen die höchsten Gipfel der Walliser Alpen empor. Beim Berghaus eine Zisterne mit Pumpe. Nun folgt eine genussreiche Kammwanderung über den höchsten Punkt der Kette, *Racine*, 1442 m, bis *les Voirins*, 1393 m. Der Blick reicht westwärts weit über den französischen Jura hinaus. Statt dem Steilhang des Rückens weiter zu folgen, steigt man über den kurzen Westhang hinunter in die *Combe de la Sagneule*, 1339 m (reiche Flora der Torfregion). Ein Karrweg führt auf die Strasse *Ponts de Martel-Rochefort*, die wir aber nach einer Weile verlassen, um auf einer Abkürzung das stattliche Dorf *Rochefort* zu erreichen. Von hier benutzen wir auf einen Kilometer die breite Strasse ins *Val-de-Travers*, zweigen dann nach links ab, und nach Überschreiten der Bahnlinie sind wir in einigen Augenblicken am Ziel, im Gasthaus von *Champ-du-Moulin*, das uns beherbergen wird. *Racine-Champ-du-Moulin* ungefähr 15 km.

**2. Tag.** Nach dem Morgenessen Aufstieg auf dem Wald- und Bergweg in den Kessel des *Creux-du-Van* mit seinen jäh abstürzenden Felswänden und auf den ihn beherrschenden Höhepunkt des *Mont-Soliat*, 1465 m. Wunderbarer Tiefblick in den Kessel und auf den Neuenburgersee. Blick auf die Hochebene und den Alpenkranz ähnlich wie am Vortage. Abstieg zum *Mittagessen* in *Champ-du-Moulin* auf demselben Wege. Am Nachmittag Wanderung durch die romantische *Areuse-schlucht* nach *Boudry*, weiter bis *Colombier* durchs

Zentrale Handeck II (unterirdisch), der Staumauern Räterichsboden und Grimselhospiz; Mittagsverpflegung aus Rucksack auf Passhöhe (2164 m); Aufstieg ohne Gepäck zum Siedelhorn (2764 m) und zurück auf Passhöhe, 2½ Std.; Abstieg nach Gletsch, ¾ Std.; Bahn nach *Hospenthal*, Unterkunft in der JH (Voranmeldung).

Fussmarsch *Hospenthal-Andermatt-Schöllenengöschenen*, 2 Std.; Bahn nach Flüelen; Schiff Flüelen-Luzern (Mittagsverpflegung aus Rucksack); Besichtigung Luzerns; Imbiss im Waldstätterhof, Zentralstrasse 4; Bahn Luzern-Bern. Kosten des Kollektivbilletts inklusive Postauto Fr. 12.70.

#### Lötschenpass

*Dreitageprojekt* für 9. Schuljahr (besonders Knaben):

Bahn Bern-Kandersteg; Marsch Klus-Gastern-Gfällalp (1847 m), Nachtlager und Abendverpflegung (Voranmeldung); Marschzeit ungefähr 4 Std. Aufstieg Balm-Überquerung des Lötschengletschers zum Ostufer-Aufstieg auf dem sogenannten Römerweg zum Lötschenpass (2690 m), ungefähr 4 Std.; Abstieg nach Kummenalp (2083 m), 1 Std.; Höhenwanderung über Hockenalp-Weritzalp-Tellialp-Schwarzsee nach *Fafleralp* (1788 m), Nachtlager und Verpflegung im Hotel Fafleralp, Marschzeit ungefähr 3 Std.

Fussmarsch *Fafleralp-Goppenstein*, Mittagshalt in Wiler (JH), ungefähr 3 Std.; Bahn Goppenstein-Bern. Kosten des Kollektivbilletts Fr. 4.85.

#### Gemmi-Bella Tola

*Viertageprojekt* für 8. und 9. Schuljahr:

Bahn Bern-Kandersteg; Fussmarsch auf Gemmiweg über Spittelmatte (Gebiet des Altels-Gletschersturzes von 1895) nach *Schwarenbach* (2061 m), 5 Std. Unter-

Rebengelände. Sehenswert ist das Schloss *Colombier* (Kaserne). Für die Strecke *Colombier-Auvernier-Serrières-Neuenburg* empfiehlt sich die Benutzung der Strassenbahn. In *Neuenburg* Blick vom Hafen auf den See. Wenn es die Zeit erlaubt, so ist noch ein Spaziergang zu Schloss und Kirche zu empfehlen und vor der Abfahrt im Bahnhofbuffet eine Erfrischung. *Neuenburg* Zug ab 18.12, *Bern* an 19.03.

*Exkursionskarte Überdruck Colombier* 1: 100 000.

*Marschleistung* am zweiten Tag ungefähr 25 km.

*W. von Bergen*

#### Grimsel

*Zweitageprojekt* für 8. und 9. Schuljahr: Bahn Bern-Meiringen; Postauto bis Aareschlucht; Marsch durch die Schlucht; Postauto Kirchet-Guttannen-Grimselpasshöhe, unterwegs Besichtigung der

kunft und Abendverpflegung daselbst (Voranmeldung), nachmittags evtl. Aufstieg zur Weissen Fluh (2471 m) und zurück, ungefähr 2 Std.

Fussmarsch Gemmi-Passhöhe (2316 m), 1 1/4 Std., Abstieg nach Leukerbad (heisse Quellen)-Leuk-Station, ungefähr 4 1/2 Std.; Bahn Leuk-Sierre; Postauto Val d'Anniviers nach St. Luc, Unterkunft und Abendverpflegung in der JH (Voranmeldung).

Aufstieg zur Bella Tola (3025 m) und Abstieg nach St. Luc, ungefähr 6 1/2 Std., Unterkunft in der JH daselbst.

Marsch St. Luc-Chandolin, 1 1/2 Std. und Abstieg über Soussillon nach der Talstrasse (Pontischlucht)-Niouc, ungefähr 2 Std.; Postauto nach Sierre, Bad im Lac de Géronde mit Verpflegung im Restaurant der Badanstalt; Bahn Sierre-Vevey-Puidoux-Bern.

Kollektivbillett inkl. Postauto Fr. 10.40.

Alle Projekte sollten nicht vor Mitte Juni – diesen Sommer nicht vor Ende Juni – ausgeführt werden. Bei guten Schneeverhältnissen kann das Dreitageprojekt vom Lötschenpass aus mit einer Besteigung des *Hockenhorns* (3293 m), ungefähr 2 1/2 Std. Auf- und Abstieg, erweitert werden. Alle drei Reisen verlangen gutes Schuhwerk, Windjacke oder dergleichen, Kopfschutz mit Schneebrille; keine kniefreien Hosen! Mitnahme eines Bergseils ist zu empfehlen.

O. Stettler

### Eggishorn

Eine Reise für drei Tage für eine gute Wanderklasse, unter der Leitung eines berütigten Lehrers.

Selten treffen wir in der Schweiz eine Gegend, die das Gebirgsleben in so schöner und abwechslungsreicher Art, ohne Berührung des Fremdenverkehrs und der Modewelt, dem jungen Volke näherbringt, wie das Gebiet des Aletschgletschers und des Eggishorns. Es kann auf ganz verschiedene Art durchwandert werden. Für eine wohltrainierte Klasse ohne schwachen Punkt empfehle ich folgenden Weg:

1. Tag. Fahrt nach Brig mit dem Frühzug. (Möglichkeit zur Besichtigung des Stockalperpalastes.) Mit Postauto nach Platten. (Unterwegs Kirche und Beinhaus von Naters.) Aufstieg nach Belalp, unter Umständen mit Umweg über Alpe Bel. Unterkunft im Hotel. Am Abend Weihestunde auf der Alp, angesichts der Walliserhochalpen.

2. Tag. Abstieg zum Aletschgletscher. Unterwegs prächtige Blumenwelt, viele Murmeltiere. Überqueren des Gletschers an absolut ungefährlicher Stelle. (Gletscherungewohnten Reiseleitern dient der Hotelportier als Wegweiser). Aufstieg durch den Aletschwald bis auf die Riederfurka. Wanderung durch den prachtvollen Aletschwald, angesichts des Gletschers und der Hochalpen, durch Arven- und Lärchenbestände, durch Alpenrosenfelder, auf den Grat. Von

da auf gutem Weg dem Hotel Jungfrau-Eggishorn entgegen. Unterkunft daselbst.

3. Tag. Besteigung des Eggishorns, mit Übersicht über das ganze Gletschergebiet bis zum Jungfraujoch, und abwärts bis zu den Höchsten des Wallis. Abstieg (auch Umweg zum Märjelensee, wenn dieser nicht ausgelaufen ist) zum Hotel und Abstieg nach Fiesch. Bahnfahrt nach Brig-Bern. Wer lange Bahnfahrten liebt, kann mit geringen Bahnkosten auch die Fahrt durchs Wallis nach Lausanne-Bern anfügen. Aber lange Bahnfahrten nach schönen Bergtouren enttäuschen oft die Schüler, immer aber den Lehrer!

*Bemerkungen:* Beide erwähnte Hotels bieten vorteilhafte Bedingungen, besonders das Eggishorn. Gepäck kann für den dritten Tag vorausgesandt werden. Diese Reise kostet heute ungefähr Fr. 30.—, wenn Abend- und Morgenessen im Hotel eingenommen werden. Da nicht zweimal am gleichen Ort genächtigt und unterwegs nicht Einkäufe besorgt werden können, schwere Rucksäcke. Aber das Berg- und Wandererlebnis ist dafür ein selten schönes. Reisezeit: Erste Julihälfte, unter Umständen auch September, aber dann ohne Blumenwelt.

### Val d'Hérens

Eine von uns aus selten ausgeführte, jedoch äusserst lohnende Schulreise für drei Tage: *Val d'Hérens*.

*Vorteile:* Ungemein interessante Gegenden, grosse Gegensätze, rasches Vorwärtskommen bei langer Strecke, keine Überanstrengung, preiswert. Geographisch und volkskundlich wohl kaum zu übertreffen. Eine gute Wanderklasse kann in der JH Les Haudères, eine eher verwöhnte aber im Hotel daselbst oder im «Mont Collon» in Arolla nächtigen, was entsprechend teurer kommt.

1. Tag. Fahrt von Bern nach Brig. Umsteigen und Fahrt durchs Wallis nach Sitten. (Hier Zeit zum Besuch von Valère und Tourbillon.) Mit Extrabestellung durchs ganze *Val d'Hérens* nach *Les Haudères*, ins Land der schönsten Werktagstrachten der Schweiz! Bezug der JH, in altem Walliserhause. Am Abend Besuch des Dorfes, unter Umständen einer Familie, die gerne das Hausinnere zeigt.

2. Tag. Wanderung nach Arolla, auf dem direkten Weg. Besuch des Bas Glacier d'Arolla, Gletschertor,



Aletschgletscher

Photo Howald

unter Umständen Wanderung auf dem Gletscher, oder Wanderung auf dem Wege zur Bertolhütte bis etwa zum Plan de Bertol, mit prachtvoller Sicht auf die Gletscher hinab. Dann Rückweg nach Arolla und zum Blausee. Abstieg nach Les Haudères und Nächtigen. (Eine gute Knabenklasse würde auch den Pas de Chèvres erwandern mögen, aber dieses würde fast ein zu «starker» Tag.)

3. Tag. Mit Extrapolat nach Sitten. (Evtl. jetzt erst Besichtigung von Sittens Sehenswürdigkeiten.) Bahnfahrt durch den «Garten» des Wallis zum Genfersee. Besuch des Schlosses Chillon. Bad. Schiffahrt nach Ouchy. Bummel zum Bahnhof und Rückfahrt mit dem Leichtschnellzug nach Bern.

*Bemerkungen:* Eine Schulreise soll nicht eine geographische Exkursion sein. Bei guter Vorbereitung mit Bildern wird aber diese Reise, ohne dass der Lehrer unterwegs beständig schulmeistert, viele wertvolle Eindrücke geographischer Art hinterlassen. Dazu kommen die Erlebnisse mit dem Volk im Val d'Hérens, das in seinem hintersten Talkessel seine Ursprünglichkeit weitgehend erhalten hat. Trachten, Häuser, Ehringerkühe... Zeit zum Reisen: Ende Juni, erste Julihälfte, oder September. Kosten: Mit JH-Unterkunft heute ungefähr Fr. 28.—. Mit Hotelunterkunft Fr. 35.—.

Literatur: Reiseführer der Alpenposten «Vallée d'Hérens». Schweizer Heimatbuch 13/15, «La Forcla». Landeskarte der Schweiz, Blatt Arolla, 283. P. Howald

### Dreitägige Schulreise in die Ostschweiz

#### Route

1. Tag: Bern-Luzern-Arth-Goldau-Rapperswil-Wattwil-Nesslau-Schwägalp.
2. Tag: Schwägalp-Säntis-Meggisalp-Appenzell.
3. Tag: Appenzell-Gäbris-Trogen-St. Gallen-Zürich-Bern.

*Idee.* Jeder der drei Reisetage hat ein besonderes Gesicht. Der erste führt uns in die Ferne durch wenig bekannte Gegenden abseits der grossen Routen; der zweite bietet eine genussreiche Bergwanderung mit Gipfel, Gletscher, Alpen und Bergseen; der dritte ist den verschiedenartigsten Besichtigungen gewidmet.

*Programm.* Diese Reise hat eine Klasse der Mädchensekundarschule Laubegg-Bern (9. Schuljahr, 25 Schülerinnen und zwei Begleiter) in der Zeit vom 18.-20. Juni 1947 nach folgendem Plan durchgeführt:

1. Tag. 6.51 Bern ab, 8.46 Luzern ab, 9.23 Arth-Goldau ab, 11.05 Wattwil ab, 11.25 Nesslau-Neu St. Johann an. Wanderung von Nesslau (762 m ü. M.) nach der Schwägalp (1343 m ü. M.). Bis Rietbad Fussweg, dann auf dem Strässchen. Distanz 12,5 km = ungefähr 4 Stunden. Unterkunft auf Schwägalp im Skihaus Bellis des Skiklubs Urnäsch, Pritschenlager.

2. Tag. 7.30 mit der Schwebebahn in 10 Minuten nach dem Säntis. 15 Minuten Aufstieg zum Gipfel (2504 m), Abstieg über den Grossen Schnee, Meggisalp (1521 m), Seelalpsee (1139 m) nach Wasserauen (872 m) und mit der Bahn nach Appenzell. Marschleistung ungefähr 5 Stunden. Verpflegung und Unterkunft im Hotel Säntis (Betten) am Landgemeindeplatz in Appenzell.

3. Tag. 6.51 Appenzell ab. Fahrt nach Gais. Von da zu Fuss über den Gäbris (1254 m, eine Stunde Rast)

nach Trogen (907 m), Marschleistung 2 Stunden. 10-12 Uhr: Besichtigung von Trogen und Pestalozzidorf, dann Mittagessen im Gasthaus zum Hirschen. 13.14 Trogen ab, 13.51 St. Gallen an, Besichtigung bis 16.30. 16.45 Fahrt nach Zürich (an 18.06), Rundgang und Nachessen («Karl der Grosse»), 20.30 Zürich ab, 22.45 Ankunft in Bern.

#### Was die Reise in geographischer, geschichtlicher und kultureller Hinsicht bietet:

*Arth-Goldau.* Trümmerfeld des Bergsturzes von 1806, Abrissgebiet am Rossberg leicht zu erkennen. – Fahrt durch das geschichtlich interessante Gebiet der Innenschweiz (hohle Gasse, Morgarten, Rothenturm, Schindellegi...) – Seedamm von Rapperswil (Blick auf Ufenau und Grafenschloss) – Rickentunnel (8603 m lang) – oberes Toggenburg (geschlossenes Bergtal, Einzelhofsiedlung, Graswirtschaft, Industrie) – Säntis (Wetterwarte, grossartiger Rundblick auf Alpstein, Ostschweiz, Schwarzwald und Bodenseegebiet) – Appenzell (Appenzellerhaus, Pfarrkirche St. Mauritius, Klöster, Landsgemeindeplatz, Handstickerei, Bauernkunst) – Gäbris (Rundblick auf Appenzellerland) – Trogen (Landsgemeindeplatz mit Pfarrkirche und Zellwegerhäusern, Pestalozzidorf) – Vögelnsegg (Naturärzte und Zahnärzte).

*St. Gallen* (Kathedrale barock, Stiftsbibliothek, im hervorragenden Rokokoraum Handschriften des 9./10. Jahrhunderts, Altstadtstrassen mit vielen Erkerhäusern, Gewerbemuseum mit berühmter Textil- und Spitzensammlung Iklé, ostschweizerische Stickereifachschule) – Winterthur (von der Bahn aus sichtbar die Fabrikanlagen der Gebr. Sulzer als Beispiel für Grossindustrie) – Zürich (Bahnhofstrasse, Altstadt, Kirchen: Grossmünster, Fraumünster und St. Peter).

#### Kosten pro Schülerin

Bahn, inbegriffen die Fahrt auf den Säntis . . . . .	Fr. 10.—
Unterkunft und Verpflegung	
Schwägalp: Verpflegung im Bahnhofrestaurant (Nachessen und Frühstück) . . . . .	Fr. 5.70
Unterkunft im Skihaus Bellis . . . . .	Fr. 1.50
Appenzell: Nachessen, Unterkunft und Frühstück . . . . .	Fr. 9.90
Trogen: Mittagessen . . . . .	Fr. 2.50
St. Gallen: Tee im Bahnhofbuffet . . . . .	Fr. —.65
Zürich: Abendessen . . . . .	Fr. 2.75
	Fr. 23.—
Eintritte, Trinkgelder, Spesen . . . . .	Fr. 1.—
Total	Fr. 34.—

*Einsparungen* im Betrage von ungefähr Fr. 6.— je Schüler können bei der Verpflegung, durch Abkochen auf der Schwägalp, Verzicht auf Tee in St. Gallen und Nachessen in Zürich gemacht werden.

#### Variante zur Ostschweizerreise ausgeführt 1948

1. Tag. Bahnfahrt Bern-Zürich-Weesen. Mit Postauto nach Amden (920 m). 2½ stündiger Aufstieg nach der Alp Oberkäsern. Ohne Rucksack auf den Gipfel des

Speer (1954 m) und zurück nach der Alp. Heulager mit Decken in der Speerwirtschaft (Alp Oberkäsern).

**2. Tag.** Abstieg nach Nesslau im Toggenburg (3 Stunden), Fahrt mit Postauto nach der Schwägalp und mit der Schwebebahn auf den Säntis. Abstieg nach der Megglisalp (ungefähr 2 Stunden). Unterkunft im Berggasthaus.

**3. Tag.** Abstieg zum Seealpsee, Aufstieg zum Wildkirchli und durch eine 200 Schritt lange Höhle nach der Ebenalp (1644 m). Abstieg nach dem Weissbad (819 m) und mit der Bahn nach Appenzell. Hier Mittagessen und Besichtigung. Fahrt über Gais-Bühler nach St. Gallen. Stadtrundgang, Kathedrale, Stiftsbibliothek. 16.08 mit der Bodensee-Toggenburgbahn über Wattwil nach Rapperswil und mit der Süd-Ostbahn nach Arth-Goldau (an 18.36) und weiter nach Luzern (2stündiger Aufenthalt), Bern (Ankunft 22.56) Marschleistung des 3. Tages: 4 Stunden.

Diese Variante stellt grössere Anforderungen an die Marschtüchtigkeit, führt im ersten Teil durch völlig unbegangenes Gebiet (jedoch gefahrlos), lässt aber weniger Zeit für Besichtigungen. Sie kommt wohl eher für Knabeklassen in Frage. Kosten Fr. 35.—.

*Ernst Trachsel*

## Verkehrserziehungsaktion des Kantons Bern, 1951

### *Verkehrsunterricht in den Schulen*

In unsren beiden vorhergehenden Artikeln haben wir auf die Notwendigkeit des Verkehrsunterrichtes in den Schulen hingewiesen und gleichzeitig einige Anregungen über die Gestaltung dieses Unterrichtes gegeben. Wir haben dabei besonders auf das

« Handbuch für Verkehrserziehung » von Fürsprech Joseph Britschgi (Schweizer Spiegel Verlag) aufmerksam gemacht.

Dem Lehrer wird es möglich sein, den Verkehrsunterricht in fast alle Fächer einzubeziehen. Wir erwähnen dabei den Sprachunterricht, wo Zeitungsartikel und Gerichtsurteile über Verkehrsunfälle verwendet werden können. Wir erwähnen den Rechen- und Physikunterricht, der die Möglichkeit bietet, den Überholungsweg, den Bremsweg und sonstige technische Fragen des Strassenverkehrs zu behandeln. Wir erwähnen ebenfalls die Bewegungslehre und die Dynamik. Der Geographie- und Zeichenunterricht bieten ebenfalls ein weitgehendes Feld, um den Strassenverkehr einzubeziehen.

Selbstverständlich muss der Unterricht den verschiedenen Stufen angepasst werden. Das Interesse für alle technischen Fragen ist heute bei der Schuljugend derart gross, dass es ein leichtes sein wird, dieses Interesse auch auf das Verhalten im Strassenverkehr zu übertragen. Damit soll verbunden werden die Festigung des Verantwortungsgefühls aller Strassenbenützer gegenüber sich selbst und den Mitmenschen.

Wenn auf diese Art den Schülern die verschiedenen Gefahrenquellen des Strassenverkehrs erläutert werden, wenn der Lehrer ihnen gleichzeitig erklärt, welche gesetzlichen Vorschriften bestehen, um diesen Gefahren

zu begegnen, dann darf mit einem Erfolg des Verkehrsunterrichtes in der Schule gerechnet werden.

Es wäre auch besonders darauf hinzuweisen, dass den Anordnungen der Polizeiorgane Folge zu leisten ist. Der Landjäger oder Polizist soll nicht als Person betrachtet werden, die sich der Bevölkerung entgegenstellt, sondern als ein Organ, das ihr Hilfe leistet und die reibungslose Abwicklung des Strassenverkehrs fördert. Es ist nötig, dass die Schüler die Verkehrszeichengebung der Polizei kennenlernen.

Aber ebenso wichtig ist das Erklären von Wesen und Bedeutung der *Strassensignalisation* (Gefahrensignale, Vorschriftssignale, Gebots- und Hinweissignale). Den Schülern muss beigebracht werden, dass diese Signale nicht dazu dienen, die Strassen zu zieren, sondern dass deren striktes Innehalten ebenso notwendig ist wie das Beachten der Eisenbahnsignale durch den Lokomotivführer.

Das Sehen der Signale wird aber nicht genügen, wenn es nicht mit einem Denken verbunden ist, das dazu führt, die Folgerungen daraus zu ziehen (z. B. genügt es nicht, das Stoppsignal zwar zu sehen, dann aber doch über die Stoplinie hinaus in den Tod zu rennen).

Zu aller Verkehrsinstruktion gehört aber, wie in unserem ersten Artikel erwähnt, die charakterliche Erziehung, damit ein jeder versteht, dass er nicht alleiniger Strassenbenützer ist, sondern Rücksicht auf andere zu nehmen hat, und dass er sich schliesslich nicht ungestraft über wohldurchdachte Vorschriften hinwegsetzen darf.

### *Verkehrserziehungsaktion des Kantons Bern, 1951*

*Für den Arbeitsausschuss:*

Der Präsident: König, Polizeiinspektor

### Berner Schulwarthe

#### Ausstellung Schweizerischer Lehrmittel für die Volksschule

Dauer: 11. Juni bis 25. August 1951. Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag von 10–12 und 14–17 Uhr. Eintritt frei.

### Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

*Samstag, den 26. Mai 1951, im Grossratssaal in Bern*  
(Fortsetzung und Schluss. 1. Teil des Verhandlungsberichtes siehe Berner Schulblatt, Nr. 9 vom 2. Juni 1951, S. 131–137)

### Besoldungsfragen

Bevor das Wort zu diesem Hauptgeschäft der Tagung freigegeben wird, macht der Vorsitzende auf Art. 4 der «Geschäftsordnung für die Abgeordnetenversammlung» aufmerksam. Alinea 3 des Artikels bestimmt: «Jeder Referent hat eine Zeit von 40 Minuten, jeder Diskussionsredner eine solche von 10 Minuten zu beanspruchen...» Und Alinea 4: «Zum gleichen Gegenstand darf ein Redner nur zweimal das Wort verlangen.» Der Vorsitzende ersucht, sich an diese Vorschriften zu halten. Da der BMV drei Referenten bestimmt

hat, steht ihnen gesamthaft eine Rededauer von 40 Minuten zu.

Für den Kantonavorstand ergreift Zentralsekretär Dr. K. Wyss das Wort; er führt aus:

« Es liegt Ihnen, besonders den Abgeordneten, heute eine Flurbereinigung ob, die an Bedeutung die andern Geschäfte des BLV, nicht nur die der heutigen Versammlung, übertrifft. Ihr Präsident und der Kantonavorstand haben mehrfach den Wunsch ausgesprochen, die unumgänglich gewordenen Auseinandersetzungen möchten getragen sein von der klaren Einsicht in das, was auf dem Spiele steht, von gegenseitigem Vertrauen und rücksichtsvoller Offenheit. Die erste Voraussetzung einer glücklichen Lösung besteht wohl in der Verständigung darüber, worum es sich eigentlich handelt. Es dürfte die Hauptaufgabe Ihres Berichterstatters sein, über diese Frage Klarheit zu schaffen.

*Scheinbar* handelt es sich um einen *Streit um die Höhe des Besoldungsansatzes für Sekundarlehrer im Besoldungsgesetzentwurf*. Der Kantonavorstand hat in Ausführung eines Auftrages der Abgeordnetenversammlung und nach sorgfältigen Berechnungen und Erwägungen in den Gesetzesentwurf, den er am 14. Februar 1948 der Erziehungsdirektion einreichte, einen *Stufenausgleich* gegenüber den Primarlehrer-Besoldungen von 2000 Franken aufgenommen. Dies geschah unter Mitwirkung von Sekundarlehrern in der Besoldungskommission und unter Mitteilung und nachheriger ausdrücklicher Zustimmung des Kantonavorstandes des BMV. Öffentlich, also z. B. im Berner Schulblatt, wurde diese Zahl wie alle andern aus guten Gründen und gemäss langjähriger Übung und Erfahrung nicht genannt. Sie war aber im besten Sinne des Wortes offenes Geheimnis für jedes Mitglied. Die Neuordnung der Besoldungen auf Beginn dieses Jahres machte eine Umrechnung der Besoldungsansätze des Gesetzesentwurfes nötig. Eine Änderung der Ansätze war deshalb nicht möglich, weil die Ansätze 1948 im ersten Entwurf der Erziehungsdirektion und der ausserparlamentarischen Besoldungskommission bekanntgegeben worden waren. Die Beauftragten des BLV hielten daran fest; geändert wurde nur von der ausserparlamentarischen Besoldungskommission; *einzelnen* dieser Änderungen stimmte der Kantonavorstand nach erneuter Prüfung und mit Berücksichtigung der Aussichten auf die Verhandlungen der Behörden und die Volksabstimmung zu. Ebenso machte er sich auch die Anregung eines Sekundarlehrers zu eigen, den Stufenausgleich nicht in einer festen Zahl, sondern in Prozenten festzulegen. Er konnte dies um so leichter und tat es um so lieber, als 20% im Durchschnitt von 30 Jahresbesoldungen fast genau mit 2000 Franken jährlich übereinstimmen und die prozentuale Festlegung für die Mittellehrer auch andere Vorteile und Sicherungen brächte.

Dies war der Antrag des Kantonavorstandes, dem die Umrechnungskommission am 28. Dezember 1950 mit allen Stimmen gegen eine Enthaltung beipflichtete. Demgegenüber verlangte die Abgeordnetenversammlung des BMV vom 27. Januar 1951 als Stufenausgleich 25% der Primarlehrerbesoldung. Diese unerwartete Mehrforderung kam dem Kantonavorstand deshalb sehr ungelegen, weil er sich durch den Auftrag der Abgeordnetenversammlung verpflichtet fühlte, sich für eine beschleu-

nigte Behandlung des Besoldungsgesetzentwurfes einzusetzen. Er hielt dafür, eine Verschiebung könne nur nachteilige Folgen haben. Wiederholte und eindringlich setzte er dies dem Kantonavorstand, der Präsidentenkonferenz und der Abgeordnetenversammlung des BMV auseinander. Die Forderung der Mittellehrer legte ihm aber auch die Pflicht auf, die sachliche Möglichkeit ihrer Erfüllung zu prüfen. Dies ist mit aller Sorgfalt und Unvoreingenommenheit geschehen, führte aber immer wieder zur eindeutigen Ablehnung.

Trotzdem stimmte der Kantonavorstand einhellig einem Einigungsvorschlag zu, der an der gemeinsamen Sitzung der Kantonavorstände des BLV und des BMV vom 21. Februar 1951 gemacht wurde. Nach diesem Einigungsvorschlag wäre von Anfang der Lehrtätigkeit an der Stufenausgleich auf der Grundbesoldung des Sekundarlehrers mindestens 2000 Franken, während dem 20% im ersten Jahr nur 1600 Franken ausmachten. Als von der zweiten und dritten Abgeordnetenversammlung des Mittellehrervereins an den vollen 25% festgehalten wurde, blieb keine andere Möglichkeit mehr, als an den Auftraggeber, die Abgeordnetenversammlung des BLV zu gelangen.

Diese kann nun aber unmöglich darüber entscheiden, ob der Stufenausgleich 20 oder 25% der Primarlehrerbesoldung betragen solle. Der Entscheid über diese Frage fordert so viel an Kenntnissen, Erfahrung, Einfühlung und Arbeit, dass der Aufgabe nur eine Gruppe von Fachleuten der Lehrerschaft in Besoldungsfragen gewachsen ist.

In Wirklichkeit handelt es sich deshalb für die Abgeordnetenversammlung um einen andern Entscheid. Wenn wir die Frage klar formulieren wollen, so müssen wir von der augenblicklichen Lage und von den Statuten ausgehen. Also:

Genau nach den Statuten hat aus Auftrag der Abgeordnetenversammlung der Kantonavorstand einen Besoldungsgesetzentwurf ausgearbeitet und eingereicht; er hat ihn vor den Behörden vertreten und zu den Beschlüssen einer ausserparlamentarischen Besoldungskommission jeweils nach sorgfältiger Erwägung und im Sinne des Auftrages Stellung bezogen. Der Forderung einer starken Minderheit des BLV, erhoben mitten in den Verhandlungen mit der ausserparlamentarischen Besoldungskommission, hat er nicht entsprechen können, weil sie nach seiner Überzeugung die Verhandlungen stört, die parlamentarische Behandlung des Gesetzes hinausschiebt und den Enderfolg gefährdet.

Die Abgeordnetenversammlung muss deshalb zunächst einmal darüber entscheiden, ob sie der Meinung ist, der Kantonavorstand habe nach bestem Wissen und im Rahmen des Möglichen bis heute an der Lösung des ihm 1947 gestellten und 1950 erneuerten Auftrages gearbeitet.

Sollte diese Frage verneint werden, so wäre folgerichtiger Weise der Kantonavorstand zu ersetzen; wird sie bejaht, so stellt sich die entscheidende grundsätzliche Frage:

Soll weiterhin, wie es die Statuten verlangen, der Kantonavorstand auf Grund der ihm von der Abgeordnetenversammlung erteilten Aufträge zuständig sein für die Behandlung von Besoldungsfragen oder soll der BLV in dieser Hinsicht neue Wege beschreiten?

Der Kantonalvorstand fühlt sich verpflichtet, Ihnen in dieser Sache seine Auffassung kundzugeben. Er ist einstimmig davon überzeugt, dass alle, die in Besoldungsverhandlungen Erfahrung haben, gleicher Ansicht sind, nämlich: Die Gesamtheit der Mitglieder kann nur in grossen Zügen ein Ziel stecken, wobei die wesentlichen Forderungen der einzelnen Gruppen zu berücksichtigen sind. Die Ausarbeitung von Vorschlägen aber und die Verhandlungen mit den Behörden müssen einer beschränkten Zahl von Vertrauensleuten übertragen werden. Diese sind verantwortlich und rechenschaftspflichtig, müssen aber im Rahmen des Auftrages frei sein. Von dem Augenblick an, da sie auf Grund von Berechnungen, Vergleichen und in Berücksichtigung der wechselnden wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse ihre Vorschläge bereinigt haben und in Beratungen mit den Behörden getreten sind, können Mitglieder und Mitgliedergruppen nicht mehr entscheidend eingreifen; es können deswegen auch keine verbindlichen und der Öffentlichkeit zugänglichen Mitteilungen mehr erfolgen. Das hindert nicht, dass auf Anfragen hin Auskunft erteilt und Anregungen entgegengenommen und geprüft werden. Die Beauftragten müssen aber in eigener Verantwortung entscheiden können, wenn ein rechtzeitiger Abschluss eines Vorschlasses und eine vorläufige Einigung mit den vorbereitenden öffentlichen Stellen zustandekommen soll. Ist es einmal so weit, so hat der Auftraggeber nochmals Gelegenheit, zum Vorschlag Stellung zu nehmen, bevor er zur abschliessenden Behandlung an die gesetzgebende Behörde, in unserm Falle an den Grossen Rat, geht.

Jedes andere Vorgehen muss nach Auffassung des Kantonalvorstandes alle Anstrengungen um eine Besserung der Besoldungsverhältnisse zur Erfolglosigkeit verurteilen. Wohl hätte der Kantonalvorstand im vorliegenden Fall die Forderung der Sekundarlehrer auf 25% Stufenausgleich in den Entwurf aufnehmen können, so wie er der Umrechnung auf Prozente zugestimmt hat. Er machte dies letztere, weil diese für die Mittellehrer glücklichere Lösung für Gemeinden und Staat keine wesentlichen Änderungen bringt und bei der ausserparlamentarischen Besoldungskommission nicht den Eindruck der Wankelmütigkeit erwecken wird. Ganz anders ist es mit der Forderung der 25%. Zur Frage der Berechtigung der erhobenen Forderung hat der Kantonalvorstand nur zu bemerken, dass es Forderungen anderer Gruppen der Lehrerschaft gäbe, die mindestens ebenso berechtigt wären. Ausschlaggebend ist aber, dass die Aufnahme dieser Mehrforderung in den Entwurf das sorgfältig ausgewogene Verhältnis der Ansätze völlig über den Haufen würfe. Nur die Abgeordnetenversammlung könnte nach sorgfältiger Prüfung durch eine neu bestellte Besoldungskommission des BLV entscheiden, ob diese Änderung ihrem Willen entspreche. Dann ist der Kantonalvorstand fest davon überzeugt, dass aus einer Reihe von Gründen die 25% im Grossen Rat und beim Volk nicht durchzubringen sind. Entweder hätten sie eine schädigende Wirkung auf die Ansätze der andern Besoldungsgruppen, oder sie setzten die Aussichten auf einen Erfolg bei der Volksabstimmung stark herab. Die Erinnerung an die Stimmabstimmung und das Verhältnis zwischen Annehmenden und Verwerfenden anlässlich der Abstimmungen der Jahre 1942 (Teuerungs-

zulagengesetz) und 1946 (Besoldungsgesetz) spricht nur zu deutlich. Der Kantonalvorstand teilt die Zuversicht einzelner Mitglieder nicht und warnt davor, es auf eine Verwerfung ankommen zu lassen. Wer beauftragt ist, mit den Behörden zu verhandeln, kann auch nicht unvermutet auf einem wesentlichen Teilgebiet Mehrforderungen stellen, sonst wird er nicht mehr ernst genommen und kann Abstrichen sich nur mehr mit halber Kraft widersetzen. Wenn am ersten Entwurf geändert wurde, so geschah das auf Verlangen der andern Mitglieder der ausserparlamentarischen Besoldungskommission, nicht der Lehrervertreter. Der Kantonalvorstand kann sich mit einem Zickzackkurs nicht einverstanden erklären; er muss eine gerade Linie innehalten.

Die Abgeordneten sind gebeten, sich genau zu überlegen, ob seit 1920 sich die bisherige Art der Behandlung von Besoldungsfragen bewährt hat oder nicht. Wir verweisen nur auf die kluge Verbindung von Festigkeit und Masshalten, auf die dauernde Einigung der Gruppen innerhalb des BLV und mit den Verbänden, auf die vielfachen Verzichte aller Gruppen, wenn es galt, zugunsten eines wohlabgewogenen Ganzen auf berechtigte Sonderwünsche zu verzichten. All das hat nach der Auffassung des Kantonalvorstandes zwar zu keinen glänzenden Einzelerfolgen, aber doch zum Reallohnauflösung und zur dauernden Gesundung der Besoldungs- und Versicherungsverhältnisse der bernischen Lehrerschaft geführt. Besonders deutlich zeigte es sich im Jahre 1945/46, dass das Vertrauen der Mitglieder und das entschlossene Handeln der Beauftragten zu einer vollen Ausnützung günstiger Umstände und zum Erfolg führt. Wenn sich der Kantonalvorstand damals durch das Wenn und Aber und die mannigfachen Bedenken über das Mass der Forderungen und das Tempo der Behandlung der Gesetzesvorlage hätte irre machen lassen, so wären wir sicher heute weniger weit, als wir sind.

Der Kantonalvorstand lehnt den verschiedentlich geäußerten Vorwurf ab, sich in den letzten Jahren für die Sekundarlehrer weniger eingesetzt zu haben als für die andern Mitglieder. Die Bücher des Sekretariates geben darüber hinreichend Aufschluss. Von Anfang der Meinungsverschiedenheit an erklärte sich der Kantonalvorstand bereit, diese Frage und sein ganzes Vorgehen schiedsgerichtlich beurteilen zu lassen. Er ist auch jetzt ohne weiteres dazu bereit. Von Anfang an ist freilich auch darauf hingewiesen worden, dass die zu spät und unvermittelt erhobene Mehrforderung der Sekundarlehrer die Weiterbehandlung des Besoldungsgesetzentwurfes in der ausserparlamentarischen Besoldungskommission verzögern müsse. Diese Weiterbehandlung, unterbrochen durch den Einbezug von  $\frac{2}{3}$  der Teuerungszulagen in die gesetzliche Besoldung, was mehrere Dekrete des Grossen Rates nötig machte, hätte unmittelbar nach Neujahr einsetzen sollen. Bis heute war eine Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der ausserparlamentarischen Besoldungskommission nicht möglich; sie wird auch im günstigsten Falle kaum vor der Septembersession des Grossen Rates, für welche die zweite Lesung des Primarschulgesetzes in Aussicht genommen ist, erfolgen können.

Alle Mitglieder des Kantonalvorstandes haben die Überzeugung, dass sie wie ihre Vorgänger im Amt seit

der Abgeordnetenversammlung des Jahres 1947 sich nach bestem Wissen und Können für die Lösung der gestellten Aufgabe eingesetzt haben. Diese bestand darin, im Sinne einer Angleichung an das Staatspersonal die Lehrerbesoldungen und die Anstellungsverhältnisse für alle Mitglieder so weit möglich und in gerechter Verteilung zu verbessern. Neben einer Reihe von Vereinfachungen sieht der Gesetzesentwurf in seiner letzten Fassung eine Erhöhung der Jahresbesoldung aller Mitglieder um mehrere hundert Franken vor; die Alterszulagen sollen früher und in grösseren Beträgen ausgerichtet werden; Zulagen für Lehrkräfte in schwierigen Verhältnissen sind in Aussicht genommen; die Naturalien sollen eindeutig als Bestandteil der Besoldung gelten; Dienstalterszulagen sollen in gleicher Höhe ausgerichtet werden wie beim Staatspersonal, und die gesetzliche Besoldung soll überall als die untere Grenze dessen gelten, worauf eine Lehrkraft Anrecht hat.

Die heutige Abgeordnetenversammlung hat dem Kantonavorstand durch ihre Beschlüsse in bezug auf die andern Gebiete seiner Tätigkeit das Vertrauen ausgesprochen. Er nimmt deshalb an, dass die Abgeordnetenversammlung ihn nicht überhaupt ersetzen will. Wenn er in der Besoldungsfrage nicht mehr das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit der Abgeordnetenversammlung haben sollte, so regt er an, einer neu zu wählenden Besoldungskommission den Auftrag zu erteilen, die geleistete Vorarbeit nach allen Richtungen hin zu überprüfen, das Begehren der Sekundarlehrer in gründliche Erwägung zu ziehen und in Verhandlungen mit der ausserparlamentarischen Besoldungskommission den Gesetzesentwurf abschliessend zu bereinigen und für seine Weiterleitung an die Regierung besorgt zu sein.

Natürlich kann die Abgeordnetenversammlung auch beschliessen, was von vielen Mitgliedern immer wieder gewünscht wird, den Entwurf in die Sektionen zu geben und dort dazu Stellung nehmen zu lassen. Der Kantonavorstand fühlt sich aber verpflichtet, vor einem solchen Versuch auf das eindringlichste zu warnen.

Billigt aber die Abgeordnetenversammlung die bisher übliche Art der Behandlung von Besoldungsfragen, so ersucht er sie, ihm ihr Vertrauen auszusprechen und ihn zu beauftragen, nach Vereinbarung mit dem BMV die Verhandlungen mit den Behörden auf Grund der bisher geleisteten Vorarbeit wieder aufzunehmen, und zwar sobald es die Verhältnisse irgend gestatten.»

Für den BMV sprechen die Kollegen *H. Schärli*, Bern, Präsident des BMV, Dr. *E. Studer*, Thun, und Rektor *H. Bützberger*, Langenthal.

*H. Schärli* gibt der Abgeordnetenversammlung die Forderungen der Mittellehrer bekannt. Seine Ausführungen lauten:

« Im Entwurf zu einem Besoldungsgesetz, den der Kantonavorstand des BLV ausgearbeitet hatte, war ein Unterschied von 2000 Fr. zwischen der Besoldung (inkl. Naturalien) des Primarlehrers und derjenigen des Sekundarlehrers vorgesehen. Während einer Besprechung im Dezember letzten Jahres wurde von einem Sekundarlehrer die Frage gestellt, ob nicht dieser Stufenunterschied – besonders im Hinblick auf die steigende Teuerung – in % anstatt in einer festen Zahl festgelegt werden könnte. Der Kantonavorstand des BLV und der

Kantonavorstand des BMV prüften diese Anregung und kamen zum Schluss, dass eine Fixierung dieses Stufenunterschiedes in % für die Sekundarlehrer vorteilhaft wäre. Schwierigkeiten ergaben sich nun aber bei der Frage, in welcher Höhe dieser Prozentsatz angesetzt werden sollte.

Wenn die *Anfangsbesoldung eines Primarlehrers* in der durch das Dekret vom 22. November 1950 erfolgten Umrechnung 6500 Franken und 1500 Franken Naturalien, im gesamten also 8000 Franken, betragen sollte, dann war der Stufenunterschied von 2000 Franken 25%. Im Maximum dagegen war der gleiche Betrag nur noch 20%. Der Kantonavorstand des BLV ging von der Voraussetzung aus, der von Anfang an genannte Betrag könnte wohl in % ausgedrückt, nicht aber in seiner absoluten Höhe geändert werden, da der Entwurf bereits seit zwei Jahren bei der ausserparlamentarischen Kommission lag.

Aus gemeinsamer Verhandlung der beiden Kantonavorstände ging der sogenannte « Einigungsvorschlag » hervor; doch konnte ihm die Abgeordnetenversammlung des BMV vom 28. April 1951 ihre Zustimmung nicht geben, da sie in der prozentualen Festlegung des Stufenunterschiedes eine *grundätzliche Änderung* der bisher üblichen Fixierung mit einer festen Zahl sah. Sie ist der Auffassung, dass in *dem Falle*, wo zum erstenmal in einem Gesetz der Stufenunterschied in % ausgedrückt werden soll, die als gerecht und angemessen angesehene Forderung der Mittellehrerschaft auf eine Differenz von 25% erfüllt werden müsse. Diese Forderung gründet sich auf die längere Ausbildung und auf die höhere Jahresstundenzahl des Sekundarlehrers.

Die Abgeordnetenversammlung konnte sich auch deshalb mit dem « Einigungsvorschlag » nicht einverstanden erklären, weil in ihm das Prinzip des prozentualen Stufenunterschiedes mit demjenigen fester Zahlen verquickt ist. Sie verlangt die *reine prozentuale Festlegung* unter Verzicht auf absolute Zahlen. Sie will damit bewusst eine enge Verbindung mit der Primarlehrerbesoldung erreichen und ist der Überzeugung, auf diese Weise eine weitgehende Vereinfachung der Besoldungsausrechnung wie des Besoldungsgesetzes zu verwirklichen.

Die Abgeordnetenversammlung des BMV vom 28. April 1951 betraute eine Besoldungskommission mit der Aufgabe, in diesem Sinne Anträge vorzubereiten, die dann in der Abgeordnetenversammlung des BMV vom letzten Samstag einstimmig zu Beschlüssen erhoben wurden. Diese Beschlüsse, meine Damen und Herren, habe ich Ihnen als Anträge der Abgeordnetenversammlung im folgenden vorzulegen:

1. In Art. 1 des Entwurfs zum Besoldungsgesetz sind die Besoldungsansätze der Sekundarlehrerschaft herauszunehmen und in einem besonderen Abschnitt zu behandeln (siehe Gesetz 1946).
2. Der minimale Barwert der Naturalien wird durch Gesetz festgelegt.
3. Die Sekundarlehrerbesoldung beträgt mindestens 25% mehr als die Gesamtbesoldung der Primarlehrer, die aus Anfangsbesoldung, Alterszulagen, Naturalien und Teuerungszulagen besteht.

Die Sekundarlehrerschaft erhält die gleichen Sozialzulagen und mindestens die gleichen allfälligen Ortszulagen wie die Primarlehrerschaft (gemäß Art. 5/6 des Entwurfes).

Die Sekundarlehrerschaft erhält, wie die Primarlehrerschaft, Dienstaltergeschenke in der Höhe eines Zwölftels der gesamten Jahresbesoldung.

4. In Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung sind die Bestimmungen über den Stufenunterschied den besonderen örtlichen Verhältnissen entsprechend anzuwenden.

Ausrechnungen und Berechnungen von Besoldungen sind reichlich kompliziert. Gestatten Sie mir deshalb, das Wort an diejenigen beiden Kollegen weiterzugeben, die diese Arbeit innerhalb der Besoldungskommission geleistet haben, damit sie Ihnen die näheren Erklärungen zu diesen Anträgen geben können.»

Dr. E. Studer orientiert die Versammlung über die grundsätzlichen Voraussetzungen, unter denen die Besoldungskommission des BMV gearbeitet hat:

#### *A. Allgemeine Grundlagen*

1. Es geht um einen gerechten und sinnvollen Aufbau der Lehrerbesoldungen im Kanton Bern überhaupt; die Einordnung der Sekundarlehrer-Besoldung ist nur ein Teilproblem.
2. Natürlich muss man sich nach dem heute Möglichen richten. Aber primär muss die Frage nach *dem* sein, was gerecht und sinnvoll ist.
3. Das bernische Schulwesen ist von unten nach oben aufgebaut, also müssen es auch die Besoldungen sein.
4. Primär sind die Landverhältnisse zu berücksichtigen, erst sekundär die der Stadt.
5. Massgebend für die Einreichung der Sekundarlehrer-Besoldung muss sein, dass es für einen Primarlehrer geistig und materiell rentiert, noch Sekundarlehrer zu werden, d. h. dass die wohlverstandenen Interessen der Primarlehrer und der Sekundarlehrer parallel laufen. Ein Abweichen von diesem Gesichtspunkt müsste den Gesamtaufbau des bernischen Schulwesens auf die Dauer empfindlich stören.

#### *B. Besondere Grundlagen*

1. Fundament der Besoldungsansätze ist die Primarlehrer-Besoldung.
2. Das Gesetz sollte möglichst wenig Fixzahlen enthalten.
3. Es ist nicht richtig, die Naturalien-Ungleichheit für den Sekundarlehrer einfach aufzuheben; vielmehr ist für eine generell bessere Lösung der Naturalienfrage zu sorgen.
4. Bereits die Primarlehrer-Besoldung ist sehr kompliziert aus vier verschiedenen Elementen aufgebaut; die Sekundarlehrer-Besoldung darf nicht noch eine neue Komplizierung hineinragen, sondern hat möglichst einfach auf der Primarlehrer-Besoldung zu basieren.
5. Diesen Forderungen wird einzig dadurch genügt, dass die Sekundarlehrer-Besoldung durch einen festen Prozentzuschlag auf der Endbesoldung des Primarlehrers berechnet wird. Natürlich kommt dann diesem erstmals festgesetzten Prozentsatz grundsätzliche Bedeutung zu.

#### *C. Begründung der 25 %*

1. Massgebend dafür ist in erster Linie die längere Ausbildungsdauer. Es scheint billig und angemessen, dass ein Primarlehrer, der in  $2\frac{1}{2}$  Jahren Sekundarlehrer wird und dann zehn Jahre im Amt ist, total gleichviel bezogen habe wie sein Kollege mit  $12\frac{1}{2}$  Primarschuljahren.
2. Ein sekundäres Moment ist die zum Teil sehr verschiedene Stundenbelastung; nur ist es schwer, es gerecht zu fassen, weil auch die Schwierigkeit des Unterrichts in Rechnung gesetzt werden muss und übrigens das Argument in der öffentlichen Diskussion wegen grober Missverständnisse kaum gebraucht werden darf.
3. Alles in allem müssen 25 % auf der Primarlehrer-Endbesoldung als Minimalforderung erscheinen.
4. Es ist dabei zu beachten, dass die alten 20 % nicht einfach mit den neuen 25 % vergleichbar sind. Die 20 % bezogen sich auf eine andere Basis und stellen im vergleichbaren Endlohdurchschnitt ungefähr 22 % dar.

#### *D. Stellungnahme zu verschiedenen Einwänden*

1. Ein sachlicher Einwand gegen die Berechtigung von 25 % ist bis heute nicht bekannt geworden.
2. Der Übergang auf Prozente stellt eine grundsätzliche Neuordnung dar und verunmöglicht das starre Festhalten an alten Fixzahlen.
3. Es geht nicht um einen Zickzackkurs, sondern um eine vorteilhafte Parallelschaltung der Sekundarlehrer-Besoldungen zu den Primarlehrer-Besoldungen.
4. Der Vorwurf des Zuspätkommens scheint uns in dem Augenblick nicht angebracht, wo es um eine saubere, einfache und gerechte Lösung geht, an der die gesamte bernische Lehrerschaft interessiert sein kann und muss.»

Rektor H. Bützberger begründet die Anträge des BMV wie folgt: « Das Dekret vom 22. November 1950 hat bei der Sekundarlehrerschaft beunruhigend gewirkt. Bei wortgetreuer Anwendung ergab sich nämlich in verschiedenen Gemeinden eine Verschlechterung der Sekundarlehrerbesoldung. Diese wurde dann allerdings vermieden durch die persönliche Intervention des Herrn Erziehungsdirektors Dr. Feldmann (Kreisschreiben an die Gemeinden).

Aber auch die *Kompliziertheit* der bisherigen und der neuen Berechnung der Sekundarlehrerbesoldung stellt ein Moment der *Unzufriedenheit* dar. Die Vorschriften erlauben die Möglichkeit verschiedener Interpretation und bilden so Fehlerquellen für die Berechnung. Sie erfordern eine «Fachwissenschaft», die nicht jedem Schulkassier zugemutet werden kann. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer *klaren und einfachen Berechnungsart*. Diese scheint uns gewährleistet zu sein durch die *Festsetzung des Stufenunterschiedes in Prozenten*. Der Kantonalvorstand des BLV hat sich mit der Anwendung eines solchen prozentualen Stufenunterschiedes einverstanden erklärt; er schlägt 20% vor, wir aber 25%. Gestützt darauf haben wir in der Besoldungskommission des BMV drei Varianten ausgearbeitet, uns dann schliesslich auf Variante B als Lösung der

Mitte geeinigt. Sie entspricht der Forderung nach Klarheit und Einfachheit der Berechnung und sieht vor einen *Stufenunterschied von 25% auf der Grundbesoldung + Naturalien + 10% Teuerungszulagen*. Dieser Vorschlag ergäbe einen gleichmässigen prozentualen Zuschlag von 25%. Willkürliche und gegenüber dem Primarlehrer ungerechtfertigte Stufenunterschiede wären nicht mehr möglich. Fixzahlen, die sich verhängnisvoll auswirken können, wären vermieden. Der Begriff des «Naturalienausgleichs» fällt weg. Wir sind der Überzeugung, dass unser Vorschlag zweckmässiger und besser ist als der Vorschlag des Kantonalvorstandes des BLV. Die Abgeordnetenversammlung des BMV hat ihm denn auch einmütig zugestimmt.

Wichtig und notwendig wäre dabei, dass für die *Naturalien ein Mindestbarwert fixiert würde*, angesichts der sehr ungenügenden Naturalienentschädigungen in einzelnen Gemeinden. Die Kompetenz dazu sollte in die Hand des Grossen Rates gelegt werden (periodische Festlegung durch Dekret). Der BLV gewänne dadurch besseren Einfluss auf dessen Bestimmung, Primarlehrer und Sekundarlehrer profitierten gleichermaßen davon, der Primarlehrer insbesondere durch die Ausrichtung von Minderwertentschädigungen zu den Naturalien. Die dekretsmässige Festlegung vermöchte zudem Änderungen in der Wirtschaftslage rascher zu folgen. Die kantonale Fixierung eines Mindestbarwertes würde die ämterweise Naturalien-Einschätzung günstig beeinflussen.

Welches wären die *finanziellen Auswirkungen* unseres Vorschlags? Als Vergleichsbasis ziehen wir nicht die heutigen Verhältnisse, auch nicht den Entwurf zum neuen Besoldungsgesetz heran, sondern den Einigungsvorschlag des Kantonalvorstandes des BLV. Wir sind dabei zur Annahme eines durchschnittlichen Mehrbedarfs von Fr. 120.– bis Fr. 150.– je Sekundarlehrer gekommen; das ergäbe für Staat und Gemeinden zusammen einen jährlichen Mehraufwand von Fr. 84 000.– bis Fr. 105 000.–. Die geschilderten Vorteile wiegen diesen finanziellen Mehraufwand auf.

Gefährdet dieses Begehren der Mittellehrer die *Einigkeit und Geschlossenheit des BLV?* Wir sind der Auffassung: Nein!

Die Sekundarlehrer sind wie die Primarlehrer an einem starken BLV interessiert und wollen weder die Einigkeit noch den Bestand des Gesamtvereins gefährden. Sie haben es durch die bisherige Mitarbeit und auch durch ihre bisherigen Opfer bewiesen.

Das Vertrauen in die Festigkeit des BLV ist bei den Sekundarlehrern so gross, dass sie es wagen, ein berechtigtes – wenn auch nicht von allen Teilen anerkanntes – Begehren vor dessen Forum zu bringen. Der BMV stellt eine Minderheit des BLV dar; er erwartet, dass seine Anträge nicht einfach überhört, sondern zum mindesten ernsthaft und unvoreingenommen geprüft werden. Eine Prüfung kann hier oder in einem andern Plenum stattfinden. Eine Verständigung ist möglich, wenn allerseits Bereitschaft dazu vorhanden ist.

Ist es wirklich heute *zu spät, Anträge zum neuen Besoldungsgesetz zu stellen?* Sicher nicht! Die Möglichkeit dazu muss so lange offen bleiben, als noch kein abgeschlossener Gesetzes-Entwurf besteht. Jeder zweckmäss-

sigere und bessere Vorschlag sollte berücksichtigt werden. Wir verweisen dabei auf die Einladung des Erziehungsdirektors und führender Parlamentarier, einfache und klare Lösungen zu bringen. Zum Vorschlag des Kantonalvorstandes wurde unseres Wissens an höherer Stelle noch nicht Stellung genommen, der Kantonalvorstand kann somit das Gespräch mit dem BMV heute noch aufnehmen.

*Steht oder fällt das neue Besoldungsgesetz* mit dem Stufenunterschied von 25%? Keineswegs! Wir glauben, weitgehende Zustimmung zur neuen Regelung, auch in Kreisen der Primarlehrer, feststellen zu können. Wenn das neue Besoldungsgesetz bedroht sein sollte, dann sicher wegen andern Gründen. Fixe Zahlen beirren den Bürger mehr, als Angaben in Prozenten. Aus Abstimmungsrücksichten (falschen) darf nicht auf eine sinnvolle Regelung des Stufenunterschiedes verzichtet werden.

Das *Vertrauen zum Kantonalvorstand des BLV* wird durch den Antrag des BMV nicht berührt. Sein Wirken wird voll anerkannt. Er soll deshalb keine Vertrauenskrise konstruieren! Prestige-Fragen dürfen hier nicht mitspielen, da sie lähmend wirken und alles gefährden. Er kann *Vertrauen schaffen* durch die Bereitschaft, einen Minderheitsantrag im Geiste gegenseitiger Verbundenheit und Abhängigkeit zu prüfen! Der Antrag des BMV liegt auch im *wohlverstandenen Interesse der ganzen Schule*, indem er den jungen Primarlehrer zum Sekundarlehrer-Studium ermuntern und Einseitigkeit in der Ausbildung des Sekundarlehrers vermeiden möchte.»

Zentralsekretär Wyss repliziert, es sei nicht angängig, den Vorschlag der Sekundarlehrer auf 25% Stufenausgleich mit dem Einigungsvorschlag des Kantonalvorstandes des BLV zu vergleichen. Der Einigungsvorschlag war ein Notbehelf, mit den natürlichen Fehlern einer derartigen Lösung. Er selbst und der Präsident des Kantonalvorstandes seien sachlich damit nicht einverstanden. Wenn sie ihm trotzdem nicht Opposition machten, so nur deshalb, um ebenfalls mitzuhelfen, eine Einigung herbeizuführen. Es geht aber nicht an, den Kantonalvorstand nun an diesen Fehlern aufhängen zu wollen. Besoldungsfragen können nicht an der Abgeordnetenversammlung in ihren Einzelheiten behandelt werden, sie sind dazu viel zu schwierig und weitreichend. Dazu sind die von Ihnen eingesetzten Vertrauensleute da. Wir ersuchen Sie deshalb dringend, die für heute entscheidende Frage nicht in Zahlen erblicken zu wollen, sondern in der Gesamtbeurteilung der bis jetzt geleisteten Arbeit. Der Kantonalvorstand ist der Überzeugung, die Interessen *aller* Gruppen nach sorgfältiger Überlegung unerschrocken vertreten zu haben. Er fordert Sie auf, nun Ihrerseits Ihre Meinung dazu zu sagen, damit er weiß, ob er für das bisher Geleistete und die Weiterarbeit Ihr Vertrauen besitzt oder nicht.

Bützberger bedauert, dass der Kantonalvorstand nicht mithelfen will, die Differenzen zu lösen, dass er sie vielmehr zum Anlass nimmt, die Vertrauensfrage zu stellen. Wenn er davon nicht abgeht, ist es klar, wie der Entscheid heute ausfällt. Aber dann wird eine Minderheit auf eine Art beiseite gestellt, die nicht richtig ist. Gegenseitige Rücksichtnahme ist aber dringend notwendig. Die Sekundarlehrer haben ihre Beratungen immer im

Blick darauf gepflogen und dürfen deshalb fordern, dass ihre Begehren diskutiert werden.

*Barben*, Spiez, fordert in gleicher Weise, zuerst die sachlichen Differenzen zu bereinigen, dann sei auch er bereit, der Vertrauensresolution des Kantonalvorstandes zuzustimmen.

Demgegenüber weist der Präsident des Kantonalvorstandes, *Flückiger*, darauf hin, dass es eine Unmöglichkeit sei, Besoldungsgesetze mit all ihren Weiterungen und Zusammenhängen an der Abgeordnetenversammlung zu überblicken.

*Schenk*, Biglen, muss dem Kantonalvorstand einen Rüffel erteilen, weil er die strittigen Fragen nicht vor der Abgeordnetenversammlung abgeklärt hat. Man redet hier aneinander vorbei. Eine neue Besoldungskommission ist nicht notwendig. Er bittet deshalb den Kantonalvorstand, der Resolution die Schärfe zu nehmen und mit den Sekundarlehrern über die Differenzen nochmals zu beraten.

*Dr. Pflugshaupt*, Bern, Vize-Präsident der Abgeordnetenversammlung, versteht, dass der Kantonalvorstand wissen will, wo er steht, denn es hat an den verschiedenen Versammlungen des BMV ziemlich anders und schärfer getönt als heute. So muss er jetzt wissen, ob er das Vertrauen weiterhin hat und als Auftraggeber der Lehrerschaft mit den Behörden verhandeln kann oder nicht. Die Resolution will Brücken bauen, den Weg öffnen, um in weitern Verhandlungen mit dem BMV zu einem Einvernehmen zu kommen. Helfen Sie deshalb mit, und lassen Sie es nicht auf einen Bruch ankommen. Er würde uns vor einen derartigen Scherbenhaufen stellen, dass es besser wäre, wenn wir heute nicht zusammengetreten wären.

*Barben*, Spiez: Wenn heute wirklich nicht über Zahlen abgestimmt werden soll, dann ist es notwendig, im Namen der Sekundarlehrer und auch der Sektion Niedersimmental, die ich hier vertrete, noch folgendes beizufügen: Wir anerkennen, dass der Kantonalvorstand viel gearbeitet hat, aber nicht immer und überall so, wie wir es gerne gesehen hätten. Wenn wir unsere Besoldung mit den Einkommen in Industrie und Gewerbe vergleichen, dann muss sie auch nach der neuen Forderung der Sekundarlehrer als sehr bescheiden bezeichnet werden. Es hat aber auch an der notwendigen Orientierung von oben nach unten gefehlt. Die Befragung der Sektionen war ungenügend, deren Mitarbeit konnte sich deshalb zu wenig auswirken. Das muss ich persönlich und im Namen der Sektion Niedersimmental sagen. Lassen Sie die Sektionen über das Vertrauen zu Ihnen reden und abstimmen. Der Kantonalvorstand nimmt sich zu viel Vollmachten heraus. Unter dem Vorbehalt aber, dass die weitere Aussprache des Kantonalvorstandes mit dem BMV einen durchgängigen Stufenausgleich von 25% ergibt, bin ich gleichwohl bereit, dem Kantonalvorstand das Vertrauen auszusprechen.

*Althaus*, Bern, bezeichnet den Wunsch der Sekundarlehrer, an der Abgeordnetenversammlung über Prozente abzustimmen, als unhaltbar, weil den Abgeordneten alle Einblicke in das Gesamte und Mögliche fehlen. Er kann auch nicht ohne weiteres anerkennen, dass die von Dr. Studer gebrauchte Proportion von 10 : 12 1/2 Jahren zur Aufholung der Besoldung richtig ist. Kann

man aber hier über derart weitschichtige Fragen diskutieren oder gar entscheiden? Unmöglich! Merkwürdig erscheint ihm auch der Einwand, es sei nie zu spät, Abänderungsanträge zu stellen. So kann man dann überhaupt nie fertig werden, weil jeder und jede Gruppe glaubt, ihr Vorschlag sei gut und gerechtfertigt. Er ersucht deshalb die Abgeordnetenversammlung, dem Kantonalvorstand eindeutig das Vertrauen auszusprechen.

*Dr. Studer* repliziert: Der von uns geforderte Aufbau der Besoldungen bringt eine Vereinfachung. Der Kantonalvorstand hat aus einer Sachfrage eine Vertrauensfrage gemacht. Wohin führt das? Auch wir Sekundarlehrer sind der Auffassung, Einigkeit und Geschlossenheit seien dringend notwendig; sie werden aber nicht durch die Anträge des BMV in Frage gestellt, sondern durch das Festhalten des Kantonalvorstandes an seiner Vertrauensresolution.

Die Aussprache wird nicht weiter benutzt. Der Vorsitzende verliest nochmals die vom Kantonalvorstand vorgelegte Resolution. Sie hat folgenden Wortlaut:

*Die Abgeordnetenversammlung billigt die bisher übliche Art der Behandlung von Besoldungsfragen; sie spricht dem Kantonalvorstand ihr Vertrauen aus, ersucht ihn, seine Versuche fortzusetzen, mit dem BMV ins Reine zu kommen, und beauftragt ihn, die Verhandlungen mit den Behörden auf Grund der bisher geleisteten Vorarbeit wieder aufzunehmen, und zwar sobald es die Verhältnisse irgendwie gestatten.*

*Abstimmung*: Die Resolution wird mit 50 : 2 Stimmen, bei 14 Enthaltungen, gutgeheissen.

Schluss der Verhandlungen im Grossratssaal um 13.40 Uhr. Über die weitern Verhandlungen zum Geschäft «Verschiedenes und Unvorhergesehenes» siehe im ersten Teil des Verhandlungsberichtes, Berner Schulblatt Nr. 9 vom 2. Juni 1951, Seiten 136/137.

P. F.

### FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

*Ferienkurse zur Einführung in die Kenntnis und das Leben der Alpenpflanzen, im Laboratorium des Alpengartens auf Schynige Platte (2000 m). Der Kurs dauert sieben Tage, von Montag, den 23. bis und mit Sonntag, den 29. Juli.*

*Tagesprogramm*: Arbeitszeit von 8-12 und 14-18 Uhr, und zwar: Laboratoriumsarbeiten wie Bestimmungsübungen, Anleitung zum Anlegen eines Herbabs usw., einfachere Untersuchungen. Vorträge über: Was sind Alpenpflanzen, Höhenstufen, Boden und Vegetation, Alpenklima, Herkunft und Entstehung der Alpenflora. Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung (Faulhorn).

*Unterkunft*: Teils im Laboratoriumsgebäude, zum grossen Teil im Hotel (Zweier- und Dreierzimmer).

*Verpflegung*: Frühstück und Nachtessen im Hotel; Mittagsimbiss im Laboratorium (oder Pic-nic).

*Gesamtkosten*: Unterkunft, gesamte Verpflegung, Laborgebühren und Diverses zirka Fr. 60.- bis Fr. 65.-. Getränke nicht inbegriffen.

*Teilnehmerzahl*: Minimum 8, Maximum 14.

*Ausrüstung*: Persönlich mitzubringen: warme Kleider (2000 m), Exkursionsanzug und Kleider zum Wechseln, Bergschuhe, Windjacke oder Mantel, Rucksack oder Lunchtasche – Notizbuch, Farbstifte, Papier zum Einlegen von Pflanzen, Bestimmungsbuch (Rytz: Schulflora 3. Auflage). Im Labora-

torium stehen zur Verfügung: Präparierutensilien, Lupen, Mikroskope, Reagentien, Literatur, Karten u. a.

Weitere Auskunft erteilt jederzeit der Kursleiter. Wünsche, die die Kursarbeit betreffend, werden gerne nach Möglichkeit berücksichtigt. Etwa eine Woche vor Kursbeginn wird jeder Teilnehmer ein zweites Zirkular mit den letzten Weisungen erhalten. Die Reise nach der Schynigen Platte und zurück ist Sache jedes einzelnen.

Anmeldung bis Montag den 16. Juli an den Unterzeichneten.

Prof. W. Rytz, Ländteweg 5, Bern.

## VERSCHIEDENES

**Bundesfeier-Aktion 1951.** Der Verkauf von Bundesfeier-Karten gehört traditionsgemäss zum Programm der alljährlich wiederkehrenden Sammelaktion des Bundesfeier-Komitees. Früher waren es deren zwei, oft noch mehr; der Wettkauf bei der Ausgabe solcher Karten hat aber zur Beschränkung auf ein Sujet geführt. Als Vorlage sucht man nach einem anerkannt guten und volkstümlichen Gemälde eines Schweizer Kunstmalers. Dieses Jahr ist man noch einen Schritt weiter gegangen. Im Hinblick darauf, dass die Sammlung *notleidenden Müttern* gewidmet ist, sollte das Sujet an diese Zweckbestimmung anknüpfen; es sollte eine «Mutterkarte» werden. Diese fand sich in einer Vorlage von Kunstmaler Cuno Amiet in Oschwand. Vom farbenfrohen Hintergrund hebt sich eine frohe Kindergruppe ab, sorgsam betreut von ihrer Mutter. Der Kleinsten macht in einer Holzkiste seinen ersten Stehversuch, seine Patschhändchen fest auf den Kistenrand stützend. Die Mutter traut seiner «Standhaftigkeit» nicht recht, schützend umschlingt sie ihn mit der Linken. Drei grössere Geschwister drängen sich um die beiden und blicken gespannt nach vorn, neugierig fragend, was wohlwerden soll. Dieses herzerquickende Mutter-Idyll wird jedem Empfänger der Karte Freude machen. Es ist darum zu hoffen, dass diese freudig gekauft wird. Ein bisschen Sonnenschein fällt so auch in jedes bekümmerte Mutterherz; ist doch der Reinertrag aus dem Karten-Verkauf für *notleidende Mütter* bestimmt.

Dieser Verkauf erfolgt durch die gleichen Helfer, die auch den Vertrieb der Marken betreuen. Auch in allen Kiosks und Bahnhofbuchhandlungen sind diese Karten zu haben, nicht aber an den Postschaltern.

**Bergfrühling auf der Frutt am Melchsee.** Ende Juni, anfangs Juli, wenn im Tale schon der Sommer glutet, spriessen auf der Frutt unter dem zerrinnenden Schnee hervor Krokusse und Soldanellen. Wer zu den Glücklichen gehört, in dieser Zeit einige Ferientage auf der Frutt zu verbringen, findet, gleich beim Kurhaus Frutt beginnend, das dem Heimat-schutz unterstelle Alpenblumen-Reservat der Boni. Aus allen Ritzen des Gesteins quellen goldene Flieblumen und Primeln und der Rasen deckt sich mit der Blüte der Enziane. Herrlich zart findet sich die Pelzanemone und ebenso zierlich grüssen ganze Akeleienfamilien. An bescheidenen Plätzchen wagt sogar der Türkembund seine so verlockende Blüte zu zeigen. In die Stille dieser hehren Bergwelt tönt hinter einem Stein der schrille Pfiff eines Murmeltiers, der die Kameraden warnt. Während wir höhersteigen, sehen wir den Segelflugdemonstrationen der Bergdohlen zu. An allen Schratten und Karren lachen niedliche Kleinpflänzchen in satten Farben entgegen und sogar die seltene Männertreu findet man als Blümchen dort oben. Auf dem Gipfel angelangt, wenden wir den Blick auf den herrlichen Bergkranz. Klare Sicht herrscht vom Titlis über die Firnen des Berner Oberlandes bis zu den bewaldeten Höhenzügen des Jura! Vor uns in der Tiefe liegt wie ein blaues Auge der Melchsee.

Freuen wir uns an dieser Pracht, geniessen wir in vollen Zügen die herbfrische Alpenluft, lassen wir uns von der Höhensonne, dem Jungbrunnen unserer Berge bestrahlen, – doch beteiligen wir uns nicht am herzlosen Pflücken, ja Ausrotten der Alpenblumen!

**Wir danken.** Vor Ostern hat «Pro Infirmis» wieder ihren Ruf um Hilfe für die Gebrechlichen erlassen. In alle Haushaltungen kamen die Pro-Infirmis-Karten, und viele Familien haben sie mit kleinern und grösseren Beträgen eingelöst. Dies selbst dann, wenn die Bilder nicht allen Empfängern gefielen. Pro Infirmis dankt allen Gebern aufrichtig für ihre Treue. Sie ist dieses Jahr besonders wichtig, weil meistens die Sammelergebnisse bisher bedeutend unter den letztjährigen blieben.

Wir wissen, wie viel gesammelt wird, dennoch: Viele Behinderte müssen Hilfe beanspruchen, um sich später selbst helfen zu können. Pro Infirmis zählt darauf, noch vielen «Nachzüglern» danken zu dürfen.

Herzlichen Dank sei auch den bisherigen und neuen Paten ausgesprochen!

Die Kartenspendeaktion muss Pro Infirmis jeweils die Mittel verschaffen, um während eines ganzen Jahres ihre grosse Arbeit zu erfüllen. Ohne diese Sammlung könnte Pro Infirmis höchstens 6½ Monate im bisherigen Umfang helfen, selbst wenn sie sämtliche, auch die zweckgebundenen Gelder, bis auf den letzten Rappen aufbrauchen würde.

Auf dem Titelblatt des gesamtschweizerischen Jahresberichtes Pro Infirmis 1950 stehen zwei behinderte Kinder mit Blumensträussen: «Wir danken!» Mit ihnen und vielen anderen Gebrechlichen danken Vorstand, Fachverbände, übrige Hilfswerke und Fürsorgerinnen Pro Infirmis für alles Vertrauen und die Unterstützung ihrer Arbeit.

Für die — hoffentlich noch recht zahlreichen — «Nachzügler» seien nochmals die Postcheckkonti wiederholt:  
PC Kartenspende Bern III 9792  
Hauptkonto VIII 23 503 Zürich  
PC Patenschaft Pro Infirmis VIII 21 700 Zürich.

## BUCHBESPRECHUNGEN

**Neue Schweizer Wanderbücher.** Geographischer Verlag Kümmel & Frey, Bern. Herausgegeben von den Schweizer Wanderwegen. Redaktion: O. Beyeler, Goldbach.

Bd. 2: Walter Zeugin. **Basel II.** 36 Wanderwege, 22 Spazierwege, 6 Fernwanderungen. 1950. Fr. 6.50.

Bd. 3: Robert Pfister, **Oberengadin.** 35 Wanderwege, 71 Spazierwege, 5 Fernwanderungen. 1950. Fr. 6.50.

Bd. 4: Heinrich Tgettgel, **Unterengadin.** 40 Wanderwege, 15 Spazierwege, 10 Fernwanderungen. 1951. Fr. 6.50.

Bd. 5: Max Kamber, **Olten.** 40 Wanderwege, 17 Spazierwege. 1951. Fr. 6.50.

Verfasser, Verlag und Redaktion haben sich auch bei diesen neuesten Wanderbüchern zu einer Gemeinschaftsarbeit zusammengetan, die überaus erfreuliche und erspiessliche Resultate zeitigte. Es steckt in den vier handlichen grünen Bändchen eine Unsumme fleissiger und zuverlässiger Detailarbeit, von begeisterter und begeisternder Liebe zum Wandern, zur Heimat und deren Schönheiten, die sich dem besinnlichen Wanderer abseits der Heerstrassen, auf Alp- und Waldwegen, auf einsamen Bergpfaden und Bergpässen erschliessen. So erfüllen sie ihren Doppelzweck in schönster Weise: Sie vermitteln zuverlässige Weg- und Zeitangaben und regen an zu befreiendem Wandern, zum Erschauen und Erleben von Natur und Kultur unseres Landes.

Auf den Aufbau der Wanderbücher haben wir bei früheren Besprechungen ausführlich hingewiesen. Er hat sich bewährt und ist sich deshalb auch in diesen vier Bändchen gleich geblieben: Die textlichen Routenbeschreibungen (sie enthalten neben einer kurzen allgemeinen Beschreibung die Marschzeiten für Hin- und Rückweg, Fahrgelegenheiten, Hinweise auf Bemerkenswertes, Reizvolles und die Schönheiten der Landschaft, sowie auf Historisches, Geographisches, Naturhistorisches, Wirtschaftliches und Kulturelles) werden vorteilhaft ergänzt durch Profile und Routenskizzen. Die Profile enthalten

nicht nur die Höhenangaben und Kilometereinteilung, sondern weisen durch leicht verständliche Zeichen auf alle Besonderheiten hin wie Einzelgehöft, Gasthof, Burg, Kapelle, Denkmal, Wald, sehenswerte Gebäude u. a. m. Daneben sind alle vier Bändchen wiederum mit schönen, ganzseitigen Landschafts- und Dorfbildern und Bildern von Kirchen, Haus- und Volks- typen geschmückt.

*Basel II* umfasst das Gebiet des oberen und untern Hauensteins und das Farnsburggebiet zwischen Ergolz und Rhein. Liestal, am westlichen Rand des Wandegebietes, und das alte Städtchen Rheinfelden am Nordrande sind die beiden Hauptausgangspunkte und erfahren in einer Einzeldarstellung mit ihren Spazierwegen eine besondere Würdigung.

Belchengebiet, Gösgeramt, Niederamt und Gäu, also die Gebiete nördlich und südlich der Aare mit Olten als Mittelpunkt, bilden das im Bändchen *Olten* beschriebene Wandegebiet, während dasjenige des Bändchens *Oberengadin* durch die vier markanten Eckpfeiler Piz Bernina, Piz Quattervals, Piz Vadret und Piz Lunghin begrenzt wird. Das Bändchen *Unterengadin* schliesslich führt durchs Haupttal hinab von S-chanf-Zernez (Nationalpark) bis an die Grenze, hinauf ins Ramosch-Samnaun und hinüber ins Münstertal.

Die vier handlichen und soliden Wanderbücher werden dem Wanderer gute Dienste leisten.

P. F.

Bei dieser Gelegenheit sei doch nochmals auf das 1949 im gleichen Verlag und von Werner Brunner bearbeitete Bändchen *Wandervorschläge für Schulen und Jugendgruppen*, 170 Vorschläge für ein-, zwei- und mehrtägige Wanderungen in der ganzen Schweiz, aufmerksam gemacht.

#### Neue Karten (Verlag Kümmery & Frey, Bern). I. *Wanderkarten*.

##### 1. *Exkursionskarte des Zürichsees und Umgebung mit Wanderwegen*. Maßstab 1: 50 000. Preis Fr. 3.80.

In einer die Natur gut wiedergebenden grünen Reliefstönung mit Höhenlinien bietet diese neue Karte eine gute Darstellung des Zürichseegebietes vom westlichen Strandrand bis Uznach im Gasterland und vom Zugersee und Einsiedeln bis zum Hörnli. Die genaue Einzeichnung der Wanderwege, die auf Grund einer zuverlässigen Planung erfolgte, gibt der Karte einen ganz besondern Wert.

##### 2. *Emmental-Napfgebiet-Entlebuch*. Exkursionskarte mit Wanderwegen. Maßstab 1: 50 000. Preis Fr. 4.20.

Zum ersten Male erscheint eine Karte, die das ganze Emmental von Burgdorf bis zum Brienzer Rothorn erfasst und von Thun-Münsingen bis Wolhusen reicht. Sie umfasst auch das ganze Napfgebiet und das Entlebuch. Die feine Reliefstönung, die Darstellung des Waldes und die Höhenlinien tragen zur Brauchbarkeit als Wanderkarte ganz wesentlich bei.

##### 3. *Wallis*. Touristenkarte mit Wanderwegen. Maßstab 1: 200 000. Preis Fr. 3.50.

Sie dehnt sich vom Genfersee bis zum Furkapass, von Thun bis zum Mont Blanc aus und ist eine prächtige Übersichtskarte in Reliefstönung mit Höhenlinien und grün eingezzeichneten Wanderungen.

##### 4. *Vierwaldstättersee*. Touristenkarte der Zentralschweiz. Maßstab 1: 100 000. Preis Fr. 3.80.

Es ist eine sehr schöne plastische Karte mit Reliefbearbeitung nach Prof. Ed. Imhof, mit Luzern als Mittelpunkt. Die Karte erstreckt sich über das Gebiet vom Zürichsee bis zum Brienzersee und von Zofingen bis Wassen.

#### II. *Organisations- und Übersichtskarten*.

##### 1. *Zürich*. Reise- und Verkehrskarte. Maßstab 1: 75 000. Preis Fr. 4.80.

Sie erscheint in zwei Ausführungen, die eine mit den Bezirksgrenzen, Waldeinzeichnung und Reliefstönung, eine gute

Übersichtskarte des Kantons Zürich, die andere mit Angabe der Gemeinden in verschiedenen Farben, eine praktische Bureau- und Organisationskarte.

##### 2. *Sprachenkarte der Schweiz*, von Dr. Heinrich Frey. Maßstab 1: 500 000. Preis Fr. 3.50.

Sie bietet die genaueste Darstellung der sprachlichen Verhältnisse unseres Landes, indem sie nicht nur die Sprachgrenzen, sondern für alle grösseren Ortschaften auch die Sprachminderheiten angibt. Auf den ersten Blick können die sprachlichen Verhältnisse unseres Landes klar erfasst werden, ganz besonders auch in den gemischt-sprachlichen Gebieten. Die Bearbeitung erfolgte auf der Grundlage der Volkszählung von 1941.

##### 3. *Europa*. Übersichtskarte 1: 10 000 000. Preis Fr. 2.80.

Gute übersichtliche Darstellung der Länder Europas auf Grund der Waffenstillstandsbeschlüsse von 1945. Die Karte bietet eine wertvolle Ergänzung zum Schulatlas. O. Beyeler

Vor kurzem ist im gleichen Verlag die *Wanderkarte Bern und Umgebung* erschienen. Maßstab 1: 75 000. Preis Fr. 4.50. Sie weist neben den üblichen Markierungen: Eisenbahnen, Postautokurse, Haupt- und Nebenwege usw., in roten Linien auch die Wanderwege auf und bildet so eine gute Ergänzung zu den Berner Wanderbüchern 1, 2 und 4.

**Kennst Du das schöne Emmental?** Wenn nicht, dann wird Dir die im Verlag Kümmery & Frey, Bern, im Massstab 1: 50 000 erschienene *Exkursionskarte «Emmental-Napfgebiet-Entlebuch»* wertvolle Dienste leisten können. Sie enthält nämlich ein dichtes Netz sorgfältig ausgewählter *Wanderwege*, die Dich durch Feld und Wald, über sanfte Höhen und Eggen in landschaftlich reizvolle Gegenden, zu beliebten Aussichtspunkten und Sehenswürdigkeiten führen. Von den einfachsten, mühelosen Spaziergängen entlang der muntern Emme bis zu anspruchsvolleren Bergtouren im Gebiet der Schrattenfluh, des Hohgants oder des Brienzer Rothorns findest Du alle Möglichkeiten, unter denen Du nach Lust und Laune auswählen kannst. Denke auch daran, dass die Berner Wanderwege Dir ein weiteres geschätztes Hilfsmittel in die Hand geben können: die beiden im Verlag Kümmery & Frey erschienenen *Wanderbücher Emmental I und II*, in denen Du eine genaue Beschreibung der schönsten Wanderwege mit allen wissenswerten Angaben findest. Eine grosse Zahl dieser Wanderwege ist bereits markiert worden.

K. Beyeler

**Neue Schweizerische Wirtschaftskarte.** Der Chasseral-Verlag G. m. b. H. in Biel hat eine Wirtschaftskarte herausgegeben, die an Stelle der sonst üblichen schematischen Darstellungsweise eine anschaulich-bildhafte aufweist, um dem Betrachter auf unmittelbar verständliche Art ein Bild der schweizerischen industriellen und landwirtschaftlichen Produktion zu vermitteln. Dies scheint auch ganz gut gelungen zu sein: wie ein anmutiger, farbenfroher Gabentempel führt uns die originelle Karte die Vielfalt der Schweizer Erzeugnisse in ihren charakteristischen, allen bekannten Verpackungen vor. Ohne komplizierte schematische Darstellung, ohne weitläufige Erklärungen erkennen wir auf den ersten Blick, was in irgend einer Gegend auf den Markt gebracht wird: wir wissen gleich Bescheid, wenn wir in Langnau i. E. einen Schachtelkäse, in Biel Armbanduhren entdecken. Wenn auch die Auswahl des Dargestellten natürlich beschränkt sein muss und die Lokalisierung der einzelnen Gegenstände zuweilen nicht jedem ganz leicht fallen dürfte, so hat die Karte infolge ihrer Anschaulichkeit einen grossen Vorteil gegenüber allen schematischen, was sie zum geeigneten Lehrmittel für die Schule macht: dank ihrer konkreten bildlichen Darstellungsweise vermag sie dem Schüler einen wirklich bleibenden Begriff von schweizerischer Arbeit zu geben.

K. Beyeler

**Christoph Brodbeck, Natur und Landschaft. Heft 2: Jagd und Vogelschutz.** Verlag Benno Schwabe & Co., Basel; brosch. Fr. 4.50.

Im Berner Schulblatt vom 28. Januar 1950 wurde von der Redaktion auf das damals beginnende Erscheinen der Schriftenreihe «Natur und Landschaft» hingewiesen, und in der Nummer vom 18. Februar 1950 gelangte das erste Heft «Bienenweide» zu einer eingehenderen Besprechung.

Das zweite, nunmehr herausgegebene Heft «Jagd und Vogelschutz» beruht auf den gleichen Grundgedanken wie das erste und wie sie überhaupt für die ganze Schriftenreihe gelten; es sind die des Natur- und Heimatschutzes, die, weil allgemein bekannt und bei der Besprechung des ersten Heftes an dieser Stelle dargelegt, keiner weiteren Ausführung bedürfen.

Das Besondere in den Veröffentlichungen von Oberförster Brodbeck liegt in der Klarheit und Eindringlichkeit, mit der die bestehende Notlage der Lebewelt, diesmal des Wildes und der meisten Vögel, und die Massnahmen zu ihrer Behebung oder doch Milderung dem Leser nahegebracht werden. Auch im vorliegenden Heft sind die Ausführungen übersichtlich gegliedert, lebendig vorgebracht und zuletzt in einigen einprägsamen Sätzen zusammengefasst, und wiederum werden sie durch ein vortreffliches Bildermaterial, das oft neben das Beispiel das Gegenbeispiel setzt, unterstützt.

Bemerkenswert ist, wie der Verfasser Ziel und Vorgehen der Jagd mit denen des Vogelschutzes in Einklang zu bringen vermag, trotzdem sich ja mitunter lebhafte Auseinandersetzungen zwischen ihren Vertretern ereignen, so etwa anlässlich der Belchenschlacht am Untersee und des mitunter noch vorkommenden Abschusses von Adlern, Reihern usw.

Dies geschieht, indem er dem Jäger dasselbe Ethos zuzuweisen versucht, wie es dem Vogelschützer von vornherein zu eignen ist: Freude an der Natur, Liebe zu ihren Geschöpfen, Erhaltung des biologischen Gleichgewichts, indem nur Tiere ausgeschaltet werden, deren Verlust den Zusammenhang und Ablauf des natürlichen Geschehens nicht stört.

So aufgefasst vermag man auch der Jagd bejahend gegenüberzustehen, allerdings nicht allen Erscheinungen, die sich z. B. jeweils während ihrer Öffnung in unserem Patentjagdkanton zu zeigen pflegen.

Glücklicherweise betätigt sich die Schule nicht auf diesem klippenreichen Gebiet, sondern auf dem des Vogelschutzes, und es ist eine Freude und Genugtuung, festzustellen, wie viele Lehrer sich seit jeher in seinen Dienst gestellt und ihre Schüler zur liebevollen Beobachtung und zum Schutze der beschwingten Geschöpfe hingeführt haben. Ihnen wird das hier besprochene Heft einen neuen Impuls verleihen, möge es namentlich aber auch dort eindringen, wo es eine neue, verständnisvollere Gesinnung erzeugen möchte. *A. Steiner*

**Ed. Imhof, Gelände und Karte.** Mit 34 mehrfarbigen Karten- und Bildertafeln und 343 einfarbigen Abbildungen; herausgegeben vom Eidgenössischen Militärdepartement. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich, 1950. Leinen Fr. 22.—

Die Anregung zur Abfassung dieser Kartenlehre ging vom Verband der geographischen Gesellschaften der Schweiz aus; die Eidgenössische Landestopographie wirkte an ihr hauptsächlich durch die Beschaffung von Material mit; die Herausgabe erfolgte durch das Eidgenössische Militärdepartement. Daraus ist ersichtlich, dass das Werk zunächst den wissenschaftlichen und den praktisch-militärischen Interessen dienen sollte; jetzt, nach seiner Vollendung, darf festgestellt werden, dass der Kreis seiner Benutzer noch viel umfangreicher sein wird; Wanderer, Bergsteiger, Pfadfinder, Lehrer und reifere Schüler, ja auch Photographen und Maler werden bald erkannt haben, dass auch ihnen das Buch reiche Belehrung und Nutzen zu bringen vermag. Diese Erwartung ist übrigens auch in der Einführung vom Verfasser ausgesprochen worden; sie wird sich zweifellos erfüllen.

Wie der Titel des Buches angibt, wendet es sich ebenso sehr dem Gelände wie der Karte zu und zwar *vor* dieser. Dadurch tritt es aus der Reihe der bisherigen Kartenlehren heraus, die dieses Gebiet zurücktreten lassen. Dagegen ergeben sich damit für uns als Lehrer bedeutsame Entsprechungen mit dem im heimatkundlichen und geographischen Unterricht befolgten methodischen Verfahren. Denn dieses geht bei der Einführung der Karte vom heimatlichen Gelände aus; es bringt dessen wesentliche Züge dem Schüler zum Bewusstsein und leitet dann zu seiner Darstellung durch den Plan, die Kartenskizze und die Karte über. So wird das Verhältnis Gelände/Karte eingeführt, gefestigt und erweitert. Sogleich aber wird auch seine Umkehrung gebildet und praktiziert; von der Karte aus soll das in ihr dargestellte Gelände vorstellungsmässig räumlich erfasst werden. Jede die Karte verwendende Geographiestunde macht von dieser Umkehrung Gebrauch. Wenn der Geographieunterricht erreicht, dass das Gelände als Karte und reziprok die Karte als Gelände gedacht werden kann, hat er ein wesentliches formales Ziel erreicht.

Soweit die Schule. Man verzeihe dem Rezensenten diese Abweigung; sie schien ihm ein bereits gebahnter Weg zu sein, um *dem Lehrer* Aufbau und Linienführung des Imhofschen Werkes darzulegen. Denn wie oben bemerkt, geht bei ihm der Kartenkunde eine einlässliche Geländelehre voraus; sie zeigt, wie bei der Betrachtung einer Landschaft aus den sinnlichen Wahrnehmungen, wie Geländelinien, Perspektive, Licht, Schatten und Farbenabstufungen, also aus dem Anblick, eine räumliche Vorstellung hervorzugeben vermag und wie dieses räumliche Erfassen eines Geländeabschnittes ausgestaltet und geübt werden kann.

Erst dann, nach fast 70 Seiten, wird der Schritt zur Karte vollzogen, die nach Form und Inhalt, Herstellung und in ihren wichtigsten Gebrauchstypen erläutert wird. Damit ist, wie in der Schule, das Verhältnis Gelände/Karte gebildet und durchgearbeitet; mehr als die Hälfte des Buches ist ihm gewidmet. — Die zweite Hälfte beschäftigt sich nun hauptsächlich mit seiner Umkehrung. Mit grossem didaktischem Geschick, z. B. auch durch Aufgabenstellung, sucht der Verfasser den Leser zu einem verständnisvollen, wendigen, allen Geländeschwierigkeiten gewachsenen Kartenbenutzer werden zu lassen. Er wird vom einfachen Kartenlesen aus zum geometrischen Kartengebrauch, zur Ermittlung von Geländepunkten und Marschrouten mittels Karte, Bussole und Aneroid, und zuletzt zur Orientierung unter schwierigsten Verhältnissen, namentlich zur Begehung des Gebirges bei Nacht und Nebel, angeleitet.

Zum Abschluss bezeugt der Verfasser noch einem Gebiet sein lebhaftes Interesse, das freilich dem Topo- und Kartographen überall entgegentritt, bei ihm jedoch früher wenig Beachtung fand; es ist das der Ortsnamen. Bekanntlich wendet jetzt auch die Landestopographie der Namengebung bei der Herausgabe der neuen Landeskarte grosse Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu.

Damit wären Inhalt und Aufbau des Werkes dargelegt; Wichtiges bleibt aber noch zu sagen über seine Anschauungsmittel, die graphische Ausstattung. Ein Reichtum von Zeichnungen, grösstenteils aus der bewundernswert geschulten Hand des Verfassers hervorgegangen, von photographischen Boden- und Luftaufnahmen, Stereoskopbildern und von Karten und Kartenausschnitten ist dem Buche beigegeben; schon nur durch diese illustrative Seite kann der Leser stundenlang gefesselt werden, ohne dass er der Zeit inne wird. Meisterhaft ist dieses Material angefertigt, geordnet und zur Wirkung gebracht worden; nur durch die Unterstützung der eingangs bezeichneten Instanzen war es möglich, das Buch in dieser Weise auszustatten, gleichzeitig aber den Preis verhältnismässig niedrig zu halten.

Die Sprache ist sachlich, äusserst klar und korrekt gehandhabt worden, keineswegs wirkt sie trocken.

So liegt ein Werk vor, das seinen Zweck voll erfüllen und all denen zugute kommen wird, die oben Erwähnung fanden, nicht zuletzt auch der Lehrerschaft, deren Dank Prof. Dr. h. c. Imhof sicher sein kann.

Zum Schluss sei darauf hingewiesen, dass die bernische Schule vor nicht langer Zeit von ihm noch eine andere Gabe, die neue kantonale Schülerkarte, an der er massgebend mitgewirkt hat, entgegennehmen konnte. Alle, die bei ihrer Entstehung zugegen waren, lernten in ihm dabei nicht nur den hervorragenden Fachmann, sondern auch den Menschen schätzen.

A. Steiner

**Berner und Schweizer Heimatbücher.** Herausgegeben von W. Laedrach und Chr. Rubi. Verlag P. Haupt, Bern. Ihre Herausgabe und ihr Erfolg werden immer mehr zu einer Kulturtat. Die Lehrerschaft, die doch so eng mit diesem Werk verbunden ist, freut sich darüber. In gar mancher Lehrerbibliothek steht die Reihe der bisherigen Bändchen geschlossen da, nicht als Prunkstück, denn hiezu eignen sich die schmalen Büchlein nicht, aber als eine Sammlung von schönen Monographien, die für Herz und Gemüt, für das persönliche Wissen und als immer wieder benutztes Nachschlagewerk für den lebendigen Heimatunterricht von unschätzbarem Wert ist. Die neuen Bände zeigen wieder, wie trotz einer bewussten Einheitlichkeit im Äussern, in der Anordnung des Textes und in der Wahl und Qualität des Bildteils jeder Verfasser seine Auffassung, seine Hinneigung zu etwas Bestimmtem, das im Thema liegt, seine ganz persönliche Schreibweise walten lassen darf. Dadurch kommt eine erfreuliche Abwechslung in die Reihe hinein, die dadurch noch vermehrt wird, dass Deutschschweizer wie Welsche vertreten sind, die letztern allerdings in Übersetzungen, aber in gestalteten und die Eigenart wahren Ubersetzungen.

**Adolf Schär-Ris**, der Historiker und Kunstmöderer, stellt uns Thun in einer Reihe kurzer, fesselnder Abschnitte vor, von einer urweltlichen Vision ausgehend bis zu der heutigen Industrie- und Militärstadt, die ihre Bedeutung als Markort, Verkehrspunkt und Bildungszentrum gewahrt, aber in ihrem Innern auch den wuchtigen und einzigartigen Stadtkern zu behüten gewusst hat. Der Bildteil konnte hier besonders abwechslungsreich gestaltet werden.

**Chasseral, von Lucien Marsaux**, übersetzt von Berta Juker, ein ganz anderes Werk. In dichterischer Freiheit und in einem graziösen Stil führt der Verfasser seinen Leser in der Ichform auf den ganz verschiedenen Wegen, zu allen Jahres-, Tag- und Nachtzeiten an seinem Berg herum und auf diesen hinauf. In einem Zug geniesst man den hier durch keine Untertitel zerrissenen Textteil und gewinnt dadurch diese so einzigartige Gegend noch lieber, zugleich erfreut man sich an den eingestreuten Abweichungen zu Pflanze, Tier und Mensch, zu Begebenheiten in alter und neuerer Zeit, an der hochstehenden Gestaltung, die dem Thema Chasseral hier zuteil wurde. Die Bilder konnten, wie es nicht anders möglich war, nicht so abwechslungsreich zusammengestellt werden. Sie sind schön, und bei manchem dieser Tiefdrucke braucht es wenig Phantasie, um darin auch die zarten Farben zu erkennen. Die Reproduktionen scheinen hier meisterhaft gelungen zu sein.

**Die Petersinsel** stellt im Gesamtbild des Bernbiets etwas Ausserordentliches dar, mit dem sich, wieder in französischer Sprache, übersetzt von Max Pfister, der früh verstorbene William Waldvogel befasst. Der Inhalt wird am besten wiedergegeben in einem Abschnitt des Vorwortes: « Dieser Durchforschung der schönsten und grössten Insel werden die folgenden Seiten gewidmet sein, einer Durchforschung in Raum und Zeit. Entstehung und geologischer Aufbau, Vorgeschichte, Geschichte, literaturgeschichtliche Rückblicke, Pflanzen- und Tierwelt werden wir Schritt für Schritt zum Gegenstand unseres Erkundungsganges machen. » Es ist eine gründliche und fesselnde Arbeit, und nach dem Lesen des Schlusskapitels « Eine Nacht auf der Insel » erwacht der Wunsch, die Insel

mal so zu erfassen und zu erleben, wie sie sich darstellt, wenn sie nicht von badenden Schulklassen oder vom sonntäglichen Andrang ungezählter Besucher entweicht ist. Der Bildteil, eine Sammlung meisterlicher Aufnahmen von Seeorten und Inselteilen, gehört zu den allerschönsten der Heimatbuchbändchen. Die Kunst der Druckerei Roto-Sadag S. A. Genf sei hier gebührend erwähnt.

Köniz von Christian Lerch.

« Köniz – eine Schweiz im Kleinen », so bezeichnet Christian Lerch dieses merkwürdige und vielgestaltige Gemeindewesen. In Geographiewerken der letzten Zeit steht der Ort als sechzehnter unter den schweizerischen « Städten » und als vierter unter den bernischen. Dieses so gross gewordene Köniz nun wird im neuesten Bändchen der Berner Heimatbücher von einem Kenner und Könner nach allen Seiten hin beleuchtet und dargestellt, woran nicht nur der Könizer selber seine helle Freude finden kann, sondern jeder Gebildete zu Stadt und Land, vor allem jeder Berner. Christian Lerch hat das Kunststück fertig gebracht, auf knappen 24 Seiten « alles » über Köniz zu sagen, oder doch soviel, dass man glaubt, es sei alles. Das reiche Wissen stellt der Verfasser in der für ihn charakteristischen Art dar, dass es jeder, der Volkskundler, der Geograph, der Gemeindemann, der Bauer, der Industrielle, der Historiker, der Familienvater mit freudigem Schmunzeln lesen mag, dass es allen Ansprüchen der Wahrheit, Vollständigkeit und der Verständlichkeit genügt, und dass es nach allen Seiten hin äusserst anregend wirkt. Schon die Kapitelüberschriften reizen zum Lesen: Tausend Jahr Köniz, Bern bei Köniz, Im alte Landgricht Stärnebärg, Murtezyt, Reformation, Bern kauft Köniz, Das neue Köniz, Köniz bleibt Köniz.

Der schöne Bilderteil ist überaus mannigfaltig. Er schafft unter anderem den Eindruck, dass ja diese grosse « Stadt » Köniz fast nur aus « Land » besteht, dass neben den städtischen Teilen die Bauerngegend noch so rein und gut erhalten blieb, wie wir sie in der Schweiz nur selten finden. Lerchs Heimatbuch « Köniz » reiht sich nicht nur würdig an die früheren Bändchen, es überstrahlt die meisten von ihnen und lässt zuversichtlich hoffen, dass die Reihe weiterhin blüht und sich entwickelt.

P. Howald

**Walter Laedrach** führt uns mit dem Doppelheft Nr. 43/44 **Bernische Burgen und Schlösser** (72 Textseiten, 64 Tiefdrucktafeln) in Wort und Bild kreuz und quer durchs Bernerland, von Burg zu Burg, von Schloss zu Schloss. Wir vernehmen, wann sie erstellt wurden und wer sie erbaut und bewohnt hat, von der Ablösung der Twingherren durch die die bernische Landeshoheit vertretenden Landvögte, von deren Einzug, Einkünften und täglichen Arbeit. Das Leben, das in den stolzen Bauten pulsiert hat, rollt – unterstützt durch einige Bildtafeln über prächtige Innenräume – vor unserm geistigen Auge ab. So rundet sich das Bild zu einer Schau über althernische Geschichte, Kunst und Kultur, an der man seine Freude haben kann.

Der « helvetischen Hauptstadt » Aarau ist das Schweizer Heimatbuch Nr. 37 von Paul Erismann gewidmet. Wir kennen den Lokalhistoriker von einer persönlichen Führung durch die alte Kyburger und Habsburger Landstadt, wissen um seine lebendige, von gründlicher Sachkenntnis und menschlicher Wärme getragene Darstellungsweise. Sein auf diesen Grundlagen aufgebauter bau- und kunstgeschichtlicher Spaziergang bleibt nicht bei den spätgotischen und barocken Altstadthäusern mit ihren charakteristischen « Dachhimmeln », bei den verträumten Winkeln, Torbögen und Treppen stehen, sondern wendet sich auch den klassizistischen Bauten aus der Zeit des jungen Bundesstaates zu und zieht neben der Gründung auch die Entwicklung und die Bräuche der Stadt liebenvoll in den Kreis der Betrachtung. Die 20 Textseiten werden durch 32 Tiefdrucktafeln unterstützt.

In eine ganz andere Welt lockt uns *Otto Schaufelberger* mit dem Schweizer Heimatbuch Nr. 26: **Das Zürcher Oberland II.** Der Untertitel lautet: In seinen Herzkammern. Als solche bezeichnet er Wald und Fischenthal, zwei der weitläufigsten Gemeinden des Zürichbietes. Sie sind für ihn geistig und leiblich die Herzkammern der Landschaft. Geistig, weil dort die Oberländer Mundart noch unverfälscht und unverflacht lebe. Körperlich: «Vom Gefälle einer stotzigen Bergwelt gejagt, pulsieren aus diesen Regionen heraus arteriengleich die Bäche und Flüsse des Oberlandes ins Weite.» Und dann dringt er mit uns an Hand der Ergebnisse der Heimatforschung zu den Ursprüngen der beiden Gemeinden vor, tastet ihre Entwicklung ab und legt ihre heutige Bedeutung dar. Das Kernstück aber befasst sich mit den landschaftlichen Reizen und Schönheiten, wozu er mit uns – ähnlich wie im ersten Bändchen – eine «Bergfahrt in ihre Wald- und Weidegebiete, auf besonnte Gipfel und waldekrönte Anhöhen hinauf, aber auch in abseitige, verlorene Tobelgründe hinein» unternimmt. So gilt sein Wort, unterstützt durch prachtvolle Landschaftsbilder, weniger den Gebilden von Menschenhand, als vielmehr jenen, die «des Schöpfers Grösse und Güte in einem kraftvollen, aber zugleich freundlich und mild durchsonnten Antlitz erkennen lassen».

Nr. 42 der Berner Heimatbücher: **Im grossen Sommergarten**, hat *Karl Adolf Laubscher* zum Verfasser. Es enthält

eine Auslese aus seinen Gedichten, in denen sein «unentwegtes Bemühen um die Erhaltung eines reinen und gesunden An- gesichtes unserer Heimat» zum Ausdruck kommt. Die Bilder – auch hier prachtvolle Naturaufnahmen darunter – sind nicht als Illustrationen des Wortes gedacht, sondern als Dokumente von eigener Aussagekraft.

P. F.

**Hans Leuenberger, Land der schwarzen Erde.** Aus der Reihe «Das offene Fenster», herausgegeben von Dr. Walter Laedrach. Verlag Paul Haupt, Bern.

Der Blick durchs offene Fenster sollte diesmal durch ein weitreichendes Fernrohr geschehen. Er muss über tausende von Kilometern bis in das Gebiet der Ukraine gehen. Aber das Fernrohr ist nicht nötig, bringt doch das Bändchen Nr. 2 aus der neuen Reihe Laedrachs in Wort und Bild das ferne Gebiet vor unser Auge, wie es nicht klarer und greifbarer geschehen könnte. Der Verfasser kennt das weite Land am Schwarzen Meer. In überaus schöner und hochstehender Art beschreibt er in den Kapiteln Schwarze Erde, Schwarze Mulde, Schwarzes Meer und Schwarze Augen, Land und Leute. Dem spannenden Text liegen 32 leuchtende Tiefdruckbilder bei, alle vom Verfasser selbst aufgenommen, die in ihrer Schönheit und reichen Abwechslung das Land ausgezeichnet illustrieren. Das Bändchen, in der Art der Heimatbücher herausgegeben, verdient es, eine grosse Verbreitung zu finden.

P. Howald

## L'ÉCOLE BÉRNOISE

### La Tragédie grecque et les humanités

Si la vocation de l'homme et de l'humanité s'exprime adéquatement dans cette exhortation du poète Pindare: Deviens celui que tu es, éducation ne peut signifier, conformément à la formule pestalozzienne, qu'initiation à l'humanité; en un mot, humanités. Et ces humanités se définissent elles-mêmes comme l'aide offerte, par le passé et par l'adulte, à ceux qui, demain, incarneront l'humanité dans leur comportement quotidien, et dans les institutions politiques, sociales, culturelles.

Cette aide que la garde descendante doit à la garde montante, pour qu'elle accède à une humanité plus accomplie, comporte, en principe, la présentation à l'adolescent de tout ce qui est propre à actualiser en lui les attitudes et les pouvoirs les plus spécifiquement humains. Force est de se borner, en pratique, aux œuvres les plus significatives, aux exemples les plus «entraînantes».

Or c'est sous le signe de l'hellénisme que l'humanisme occidental a vécu, aux XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècles, cette merveilleuse périple qu'on appelle la troisième renaissance: redécouverte de la démarche expérimentale qui avait permis à un Eratosthène ou à un Archimède d'anticiper si génialement sur les démonstrations des physiciens ou des cosmographes modernes; redécouverte d'une philosophie, d'une littérature et d'un art dont l'unique préoccupation était d'élucider le mystère de la condition humaine et d'aviver en l'homme l'aspiration à devenir celui qu'il est.

Des «humanités» qui ne permettraient pas à l'adolescent de prendre au moins la mesure de cette civilisation, qui est la nôtre en sa jeunesse, et d'entrer ainsi en contact direct avec l'humanisme sous son mode le plus informateur, ne mériteraient donc pas le nom d'humanités. C'est pourquoi, dans une étude récente, parue ici-même, je suggérais que, dans les sections

autres que la classique pure (types B et C de notre système scolaire) l'adolescent soit mis au bénéfice d'une suffisante initiation à l'hellénisme; initiation aussi sommaire qu'il le faudra, mais centrée sur l'essentiel: cette lucide et fervente prise de conscience de la vocation humaine, cette volonté de faire son métier d'homme, à quoi se ramène l'humanisme.

Or aucune œuvre ne s'y prête mieux que la tragédie grecque. Aussi, à la rigueur, pourrait-on s'en tenir là! Pourvu que l'adolescent soit, inoubliablement, confronté à cet événement, unique dans les annales de l'humanité: le théâtre grec et les trois grands poètes qui, au cours d'un demi-siècle, en ont exprimé et épousé le sens: Eschyle, Sophocle et Euripide.

Si l'on objecte que c'est dans les œuvres *originales* de ces poètes – et des autres poètes grecs – que les premiers humanistes ont retrempe leur foi en la valeur humaine, et que le message hellénique n'a de vertu que dans la langue où il a primitivement retenti, j'en appellerai au témoignage de tous ceux qui ont confirmé et sublimé leur humanité par la lecture des Tragiques *en traduction*. Et je dénoncerai les snobs qui prétendent réservé le commerce avec l'hellénisme à eux-mêmes et aux quelques privilégiés qui savent le grec!

Les humanistes du XV<sup>e</sup> siècle devaient, évidemment, en l'absence de toute traduction sûre, recourir aux textes originaux. Mais aujourd'hui, sans avoir étudié même les rudiments de la langue grecque, il est possible à tout homme soucieux de «réaliser son être» de boire – ce qui ne signifie pas qu'on n'y boive pas plus largement quand on accède directement au texte même de ces œuvres – à la source de cet humanisme qui s'affirme, à l'état pur, dans l'œuvre des poètes helléniques, notamment des trois grands Tragiques.

\*

C'est ce que l'on se dit une fois de plus, avec gratitude, en refermant, par exemple, le livre d'André Bonnard:

*La tragédie et l'homme*<sup>1)</sup>. Mais si, par de telles études – on ferait en effet la même constatation en lisant *Die griechische Tragödie* de Max Pohlenz, *Aeschylus...* de Gilbert Murray, *Sophocles* d'Heinrich Weinstock ou *l'Essai sur le tragique d'Euripide* d'André Rivier – et grâce aux traductions qu'ont données de ces œuvres irremplaçables de très grands écrivains ou de ces hommes qui, doués de toutes les modalités impressives de la sensibilité esthétique, et d'un sens exigeant de la forme, sont en quelque sorte prédestinés à ce service particulier<sup>2)</sup>... si, disons-nous, par ces divers truchements, l'effort nous est épargné d'épeler laborieusement le texte original, un autre effort nous est demandé, sans lequel il ne saurait y avoir présence à soi-même ni à l'humanité: effort d'appropriation et de ré-évaluation, que l'auteur justifie et précise dans son Avant-propos:

Comment admettre que « la tragédie grecque nous concerne encore » ? C'est que nous reconnaissions notre propre tragédie dans les tragédies que composèrent pour leurs concitoyens Eschyle, Sophocle et Euripide. « Les œuvres d'art restent vivantes. Dès le cordon coupé qui les reliait à leur matrice originelle, sitôt détachées de cette vie personnelle du poète, qui les a contenues et nourries de sa substance, détachées du même coup de l'époque dont elles portaient la marque, les œuvres d'art sont en effet créatures vivantes – ce qui veut dire qu'elles possèdent désormais, pour une durée parfois longue, une existence autonome et une existence au cours de laquelle elles se modifient (...). Impossible de lire aujourd'hui *l'Iliade*, non seulement en oubliant cette présence de la mort brutale et quotidienne que la guerre imposa à deux générations de notre siècle, mais aussi en négligeant de repenser et de revivre cette lourde pesée du destin à laquelle résistent l'élan d'Achille et la noblesse d'Hector, aussi bien que l'effort de l'homme moderne. Absurde de lire *l'Odyssée* sinon dans l'éclairage des multiples conquêtes de *l'homo faber*, préfiguré en Ulysse. » Plus impossible encore de lire *Oedipe*, *Antigone* ou *Iphigénie*, sans y reconnaître le visage masqué du tragique qui nous assaille, et que nous devons démasquer. « Nées dans l'histoire et de l'histoire, les œuvres des poètes ne nous sont accessibles, ne deviennent valables pour nous que dans notre présent historique (...). La seule méthode critique qui me paraît respectueuse du dessein des poètes est de rechercher ce que leur parole est devenue pour nous. Car le poète n'a rien écrit d'autre qu'un Verbe en devenir. Un Verbe qu'il nous demande de recréer, à chaque instant de notre lecture, avec nos propres lèvres. »

Pour amorcer en nous ce procès d'actualisation, qui seul nous enrichira de l'humanité infuse en ces œuvres et nous permettra d'en enrichir nos élèves, l'auteur nous propose, après l'analyse de trois tragédies, l'une d'Eschyle, l'autre de Sophocle et la troisième d'Euripide,

<sup>1)</sup> A la Baconnière, Neuchâtel, 1951. – Sous la direction du même helléniste paraît à Lausanne (*Rencontre*, 17, rue de la Louve), une collection de très vivantes traductions des œuvres les plus caractéristiques de la littérature grecque: « La Grèce présente ».

<sup>2)</sup> L'auteur de *La tragédie et l'homme* a lui-même donné d'exemplaires traductions du *Prométhée* d'Eschyle, de l'*Antigone* et de l'*Oedipe Roi* de Sophocle, d'*Iphigénie à Aulis* et d'*Alceste* d'Euripide; ainsi que de *Sapho* et d'*Archiloque*.

son interprétation personnelle du problème qui est, en même temps que le problème commun des grands Tragiques grecs, celui que chacun de nous doit résoudre (ou, sinon, être dévoré par lui, comme le Sphinx menaçait de dévorer *Oedipe*): le problème de l'homme et de sa vocation, face aux puissances redoutables qui semblent s'acharner à dénier toute valeur à son effort. Le problème que nous présentent aujourd'hui des œuvres comme *L'Espoir* de Malraux, *La vingt-cinquième heure* de V. Gheorghiu, *XXe siècle* de Melpo Axioti ou le *Patrice Périot* de Georges Duhamel; notre problème, tel que nous l'impose le visage indéchiffrable et monstrueux du temps dans lequel nous vivons. (Mais le temps, pour l'homme, ne fut-il pas toujours indéchiffrable et monstrueux ?)

Notre auteur voit dans la tragédie une machine ou une voie, « un moyen mis à la disposition de l'homme pour l'accroissement de son humanité, un instrument de sa libération à l'égard des forces tragiques ». La tragédie grecque n'est donc pas ce qu'est trop souvent notre théâtre contemporain: un passe-temps de lettrés ou d'oisifs; elle est débat, explication de l'homme avec les maîtres inconnus de sa destinée; maîtres qu'il lui importe essentiellement de connaître et de nommer, de démasquer s'il se peut, pour déjouer leurs ruses et peut-être faire d'eux ses alliés. « L'objet dernier de la tragédie, c'est la destruction et le dépassement du tragique. » Au même titre donc que la science grecque, la tragédie grecque est une conquête de l'homme sur l'inconnu, une utilisation de ce qui apparaissait comme en dehors du pouvoir de l'homme (et qu'on appelait donc les dieux) au service de l'homme et de son accomplissement.

\*

Eschyle, Sophocle et Euripide nous proposent ainsi trois voies par lesquelles l'homme peut dépasser le tragique, affirmer la valeur humaine contre ce monde de forces hostiles, ou simplement indifférentes, que les Grecs appelaient divines; forces inconnaisables, incoordonnables, dont le vrai nom serait l'Autre: tout ce qui donc, hors de nous et au-dedans de nous-mêmes, semble parfois vouloir nous empêcher de répondre à notre vocation d'homme.

La voie proposée par Eschyle est la voie de la Justice: « marche sur la corde raide où chaque faux pas livre l'homme au fatal; mais où, même aveuglé d'erreurs, il dispose toujours et en chaque instant du pouvoir d'opérer son propre salut, par subite clairvoyance de cette voie de justice ouverte devant lui ». Le destin n'a, en effet, sur notre vie d'autre prise que celle que nous lui donnons. « Seules des fautes de la pensée et de l'action, fautes librement commises, crimes délibérés, actes de désobéissance ouverte à des lois confuses mais connaissables, donnent le premier branle à ce mécanisme inhumain du fatal qui, une fois enclenché, augmentant sa force de chaque nouvelle faute humaine, menace de réduire à néant cette libre activité de l'homme qui l'a mis en marche. »

Les atroces forfaits des Labdacides et des Atrides, attribués par la tradition à un inéluctable *fatum* héréditaire, Eschyle en propose ainsi une interprétation compatible avec la liberté et la responsabilité de l'homme:

l'héritéité constituerait une prédisposition, une redoutable prédisposition; mais il « inscrit dans le caractère de ses héros et dans la structure du monde une revendication de liberté si vigoureuse, si efficace qu'il n'est pas un moment des *Sept Chefs* ou de l'*Orestie* où, mis en péril d'être réduit à néant, déshumanisé par le destin, le héros tragique ne puisse, d'un mouvement spontané – à vrai dire plus difficile à chaque pas du temps qui le lie davantage – rejeter en bloc ce poids du fatal qui va l'écraser, affirmant, dans la mort et l'échec s'il le faut, cette liberté de choix entre le bien et le mal, qui fait qu'il est non pas une brute mais un homme».

Et si Agamemnon finalement succombe, c'est qu'en sa personne se renforcent en quelque sorte deux fatalités: celle des fautes ancestrales, à elle seule impuissante à causer sa perte, et celle qui, seule décisive, procède de ses propres fautes (il paie son tribut, dit le poète, à la malédiction d'un peuple). S'il n'eût pas été coupable, le *fatum* héréditaire eût été contre lui sans force. Ce que démontre le dénouement de la trilogie: Oreste, non moins assailli que son père par les crimes de sa race, et qu'entraînent déjà les frénétiques Erynies, se voit rendu, par un juste jugement, à la vie, à ses travaux et à ses joies; « relevé de sa faute, par les hommes et par les dieux, à cause de sa pureté d'intention dans le plus noir des crimes».

Si donc, dans l'œuvre d'Eschyle, le tragique se manifeste en sa force redoutable – car à qui veut la grandeur il n'est point facile d'être innocent –, il est en même temps contrebattu et nié par l'affirmation d'un choix toujours possible à l'homme. « Le théâtre d'Eschyle n'est point celui de la fatalité, mais celui de l'affirmation, en face d'une fatalité rigoureuse, d'une liberté exemplaire. »

Très différente est la voie balisée par Sophocle. Les dieux – le tragique – qu'il nous présente sont tout proches des divinités de l'*Iliade*, « implacables comme de hauts rochers, furieux et insaisissables comme des flots marins». Ils ne sont, en somme, pas autre chose, sous la forme la plus pure et la plus pesante, que l'Autre, la limite. (Gœthe exprime une conception toute semblable du Divin dans plusieurs de ses poèmes, entre autres: *Harfenspieler III* et *Grenzen der Menschheit*.)

« Cet Autre est libre souverainement. Il nous impose sa loi (à nos yeux, morale ou non), il nous oblige à un certain comportement sans nous permettre d'ailleurs de définir sa nature à l'aide de cette loi. » L'homme ne saurait donc dire de lui qu'il soit justice ou injustice; ni même, comme l'affirme Eschyle dans l'*Orestie*, qu'il tende à la justice. Bien loin de pouvoir le ranger dans les catégories de sa propre pensée, l'homme ne peut que recevoir de lui – pour en faire autre chose, qui est son œuvre propre – ce que son arbitraire et extérieure Réalité (son altérité) lui impose.

« Constatant simplement le divin comme un fait irréusable, en acceptant l'existence comme une inconnue de son propre problème, le héros de Sophocle ne songe qu'à en tirer la solution la plus humaine. De la rigueur du divin auquel il se blesse, il fait la matière ductile de son propre chef-d'œuvre: sa plus haute humanité. » D'ailleurs, à en croire Sophocle, tant que l'homme, « ce chef-d'œuvre de la nature», reste l'homme, manifestant son courage et son intelligence dans le religieux

respect du « donné », l'Autre ne peut rien contre lui, sinon l'obliger à s'adapter sans cesse aux circonstances adverses qu'il dresse contre lui. Or, dans ce continual rétablissement, l'homme fait-il autre chose que de trouver, de définir et d'accomplir son humanité?

Inversement à la démarche d'Eschyle qui rationalisait le Mystère, Sophocle se contente donc d'affirmer, en face de l'incompréhensible Limite, le pouvoir de l'homme d'agir en toute circonstance conformément à sa vocation: ce pouvoir d'être ce qu'il doit être, tournant à l'accroissement de son humanité les événements les plus terribles que les dieux puissent machiner contre lui.

Il n'y a pas, en effet, de catastrophe dans l'existence d'Œdipe; du moins pas au sens moderne de ce mot. Mais bien au sens grec: renversement. Or ce renversement est un accomplissement! Car, s'il était grand, au début du drame, ce roi supplié par son peuple, ce roi résolu à sauver son peuple et le sauvant en effet... combien plus grand ne nous apparaît-il pas quand, forcé dans les derniers retraits de l'infortune, non seulement il fait face, la tête haute, à la rafale qui l'abat; mais, d'un geste farouche, parachève lui-même son malheur en se crevant les yeux. « En vérité, accomplissant ce geste libre dans le cachot même où l'a verrouillé le destin, Œdipe exorcise à jamais le maléfice démoniaque: il fait s'abolir en lui le mirage du fatal. Nous le croyions à terre, abattu par les dieux, et de nouveau se dresse devant nous la haute stature de l'homme, la grandeur à nulle autre comparable. »

Mais voici qu'avec Euripide le tragique prononce contre l'homme une nouvelle et plus insidieuse offensive: Les dieux d'Euripide sont en effet des dieux masqués; si dissimulés sous le masque que, souvent, le lecteur et déjà les premiers spectateurs ont pu croire qu'ils n'existaient pas. « Les dieux agissent presque toujours, dans la tragédie d'Euripide, en des formes où l'homme ne les peut reconnaître (...). En vérité, ils sont eux-mêmes cet irrationnel innommé qui ferment dans l'inconscient de l'univers et du cœur, ils sont cet aspect anarchique de l'être qui prétend réduire l'homme à son néant. »

Le héros d'Euripide se bat donc sur deux fronts. Contre le hasard, d'abord; et l'on assiste alors aux jeux tragiques des péripéties, à ce contre-temps de la délibération et de l'acte, au chassé-croisé des bonnes volontés (comme dans *Iphigénie*), aux « ratés » de l'événement... comme si cet événement était subtilement faussé par l'intervention du Désordre et de l'Absurde. Mais le désarroi de l'homme, ainsi assailli, se double à constater, en lui, un autre incoordonnable, un autre désordre: l'absurde de la passion. En lui comme autour de lui l'Autre veut sa perte; si incroyablement mêlé à lui-même qu'il semble impossible de retourner contre lui une volonté qu'il a déjà asservie ou pervertie. Visage du tragique consternant entre tous! C'est l'âme de l'homme elle-même qui, dans les profondeurs hagardes de l'Inconscient, se sent non plus assaillie mais envahie, intoxiquée par l'Autre. Est-ce Médée, ou est-ce l'Autre en Médée, qui plonge le poignard dans la chair de ses enfants?...

« Hasard et Passion: double figure de l'irrationnel. Jamais le tragique n'a dirigé contre la native noblesse de l'homme, contre la droiture de son cœur, contre la

vie de son âme, une pointe plus acérée, un trait mieux empoisonné. Jamais ne s'est faite en lui plus pressante, plus séduisante, la tentation du désespoir, jamais plus amicale la sollicitation de la mort (...). Mais il est pour l'homme un autre refuge – le seul digne de lui – c'est son humanité. Tout l'effort du héros d'Euripide est de préserver en lui cet asile, de s'y installer fermement et de l'aménager (...). Que le dieu lui laisse une lueur de raison, qu'il lui permette un mouvement de bonté: il tient sa planche de salut, l'instrument de sa patiente libération. Il s'interdit dès lors de sombrer dans le doute, de céder au découragement. Il reprend l'exercice de son métier d'homme. Il se sait *homo faber* non d'outils et d'engins, mais de vertus. De cette vocation-là nul démon – et la folie même – ne peut absolument le séparer.»

\*

Ainsi les trois poètes tragiques ont considéré d'un même regard lucide et courageux ce mystérieux monde du Divin ou de l'Autre; et chacun d'eux l'a éclairé, désarmé; diversement, mais toujours en fonction de l'homme. Eschyle dilue le mystère en y projetant les lois que l'homme découvre dans son propre esprit. Sophocle invite l'homme à ajuster sa vie à l'incompréhensible volonté des dieux, et à s'affirmer en face d'elle ce qu'il est: l'homme. Euripide, lui, affronte un tragique plus intérieur, et, s'il ne réussit pas à le dépasser, carrément le nie. Comme le *Kim*, de R. Kipling, nie les prestige du Magicien: par l'affirmation de la raison humaine.

Cependant, quelque diverses que soient ces trois voies, on y discerne sans peine un élément commun, l'humanisme précisément, qui est redevenu un des ressorts de l'âme moderne dès la redécouverte, au XV<sup>e</sup> siècle, de ces lettres grecques, dans lesquelles il s'exprime le plus ingénument: cet acte de foi de l'homme en l'homme, cette volonté de l'homme de répondre à sa vocation d'homme – de faire son métier d'homme – en dépit de tout ce qui semble vouloir l'en empêcher, se servant même de tous ces obstacles pour «devenir celui qu'il est». L'héroïque «quand même!» qui inspire à un Pascal ce fier mot d'humaniste: «Quand l'univers l'écraserait, l'homme serait encore plus noble que ce qui le tue, parce qu'il sait qu'il meurt, et l'avantage que l'univers a sur lui; l'univers n'en sait rien.» Qui s'affirme en tant de lieux des *Pensées* de Marc-Aurèle (si tout va au hasard, toi au moins ne vis pas au hasard!) et dont on entend encore l'écho aux *Essais* de Montaigne: «Tu peux m'engloutir si tu veux, ô Neptune! Je n'en tiendrais pas moins ferme et droit le gouvernail de ma barque.»

On voit à quel point était exact ce que j'écrivais tout à l'heure: des humanités qui ne présenteraient pas à l'adolescent les œuvres dans lesquelles le problème de la condition et de la vocation humaines est si vivement éclairé, excellement, donc, la Tragédie grecque, ne mériteraient pas le nom d'humanités. Dès qu'on l'aura admis, il ne sera pas difficile de mettre les élèves de toutes les sections de l'école de culture, au bénéfice d'une efficace initiation – si sommaire soit-elle – aux œuvres les plus significatives de cette littérature grecque, source et ressource de cet humanisme, sous le signe duquel nos collèges et nos gymnases s'honorent

d'informer à l'humanité l'élite des adolescents. Cette initiation ne comportât-elle que l'étude de quelques tragédies d'Eschyle, de Sophocle et d'Euripide!

*Louis Meylan*  
Professeur à l'Université de Lausanne

## Les 10 jours de la circulation du canton de Berne, 1951

### *L'enseignement de la circulation dans les écoles*

Dans notre premier article, nous avons fait ressortir la nécessité de l'enseignement de la circulation dans les écoles. Aujourd'hui, nous donnerons quelques suggestions pour montrer comment cet enseignement doit être conçu pour être fructueux.

L'enseignement de la circulation doit, avant tout, inciter les écoliers à *observer* et à *penser*; alors ils se comporteront dans la rue selon les exigences posées par la loi fédérale sur la circulation des véhicules à moteur et des bicyclettes, du 15 mars 1932.

L'usager de la route à qui l'on aura appris à bien observer se rendra mieux compte du danger. Il en déduira immédiatement que la multiplicité des véhicules (attelages à chevaux, bicyclettes, motocyclettes, automobiles, autocamions, etc.) et leurs vitesses diverses exigent un comportement fort variable. Pour agir logiquement, il est nécessaire de *réfléchir*, de *penser* à ce qu'il y a lieu de faire. Ceci est vrai aussi bien pour le conducteur d'un véhicule que pour le piéton. C'est pourquoi nous considérons que la tâche principale de l'instituteur, dans le domaine qui nous occupe ici, consiste à apprendre aux écoliers à observer rigoureusement, à reconnaître les dangers et à *réfléchir* à la manière logique de les éviter.

Cet enseignement ne doit pas se limiter à des questions purement théoriques. Plus il est vivant, plus les exercices en plein air étayeront et compléteront les principes théoriques, plus aussi les écoliers manifesteront-ils de l'intérêt pour les problèmes de la circulation. Il sera possible ainsi de convaincre la génération montante de la nécessité de se soumettre, dans la rue, aux lois de la circulation. Il va sans dire qu'il est impossible d'éviter tous les accidents. Nous savons, par les rapports de police, que la plupart des accidents sont dus à l'étourderie, au manque d'égards, à l'insouciance, ou même à la hablérie de l'usager de la route. C'est pourquoi il est du devoir de l'éducateur d'éveiller chez l'écolier le sentiment de la responsabilité vis-à-vis du prochain. Par le trafic actuel intense, et qui ne peut que s'accroître d'année en année, les dangers se multiplient sans cesse; une saine compréhension, un sentiment élevé des responsabilités, puis la connaissance de toutes les règles de la circulation pourront seuls ramener le nombre des accidents à un chiffre inférieur à celui qui a été cité en tête de notre premier article.

En se chargeant de cette tâche, l'instituteur rend service non seulement aux écoliers, mais il sert aussi la communauté et remplit ainsi un devoir qui aura des répercussions heureuses sur le pays tout entier.

*Les 10 jours de la circulation du canton de Berne, 1951*

*Pour le Comité du travail:*

Le président: *König, insp. de police*

**A L'ETRANGER**

**Australie.** *L'art chez les enfants aborigènes.* Une exposition, organisée à Londres, de dessins et de peintures exécutés par des enfants aborigènes, garçons et filles, élevés dans une colonie d'indigènes de la partie nord-ouest de l'Australie occidentale, a été une véritable révélation. Ces jeunes artistes, dont beaucoup sont des orphelins, sont âgés de 5 à 14 ans et n'ont jamais reçu le moindre enseignement artistique. Ces enfants dessinent de mémoire ou d'imagination; ils ont un sentiment très juste de la couleur aussi bien que de la forme. Contrairement à l'opinion répandue, ils paraissent capables d'apprendre tout ce qu'on veut bien leur enseigner. Plusieurs des garçons ont parcouru en quatre ans le programme d'études de six années scolaires; leur écriture est meilleure que celle des enfants de leur âge dans beaucoup d'écoles ordinaires. (D'après le *Journal of Education*, n° 974.)

B. I. E.

**DIVERS**

**La musique à l'Ecole normale des instituteurs.** On nous écrit: Sous l'experte direction de M. P. Montavon, professeur, la Chorale de l'Ecole normale des instituteurs s'est taillé un beau succès lors de la 24<sup>e</sup> Fête jurassienne de chant: laurier première classe, mention très bien. On ne peut qu'en féliciter maître et élèves, tout en souhaitant que l'Ecole normale demeure la pépinière de nos directeurs de chorale.

D'une manière générale, nous avons appris avec satisfaction que l'accent est mis de plus en plus sur la culture musicale de nos futurs éducateurs. Plusieurs ont adhéré au mouvement des Jeunesse musicales suisses; l'enseignement du violon confié à M. Racine – qui vient de donner une série de concerts dans les studios de Radio-Paris – connaît plein succès surtout lorsqu'il est complété par des conférences-auditions de haute classe; la chorale vient de faire ses preuves; enfin, chacun espère que le temps consacré à l'enseignement du piano (actuellement réduit à la portion congrue) sera bientôt augmenté dans une mesure raisonnable afin de permettre à M. le professeur Montavon de donner sa pleine mesure dans cette branche essentielle. P.

**Cours à Lucerne et Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire.** (Voir « L'Ecole bernoise » du 2 juin 1951.)

Des collègues ignorent encore l'existence de la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire, et sa revue mensuelle: « Le Travail manuel scolaire ». – 56<sup>e</sup> année!

Pour la somme de 6 fr. par année elle permet, en plus de la qualité de membre actif, de recevoir l'organe mensuel et d'utiliser la bibliothèque de l'association déposée à la Schulwarte à Berne. Nous trouvons dans celle-ci des ouvrages pédagogiques, techniques et d'enseignement. Une chaîne de lecture comprenant des revues françaises, belges et luxembourgeoises de pédagogie et d'enseignement est également à la disposition de tous les membres qui en font la demande. Parmi les plus connues: L'Éducateur (Freinet), l'Ecole libératrice, l'Ecole et la vie, le Journal des instituteurs et des institutrices, etc... Chacun peut tirer de ces revues une foule de renseignements pour sa documentation personnelle. Elles permettent également de suivre les idées générales qui se discutent dans les pays de langue française. La somme de 6 fr. (dont 2 fr. sont versés à la Société jurassienne de travail manuel) donne – d'office – la qualité de membre de cette dernière. Elle en compte actuellement une centaine, si je ne me trompe. La section jurassienne organise deux cours cette année. Ils ont été présentés dans ces colonnes par un collègue. Dans le préambule du programme des cours de Lucerne, nous relevons les phrases suivantes qui permettront de faire comprendre l'esprit dans lequel travaille la société et le but de ces cours: « Les méthodes nouvelles peuvent-elles être réalisées dans le cadre de l'organisation scolaire actuelle? Les cours normaux suisses cherchent à résoudre ce problème d'une part en écartant les théories qui pourraient

être irréalisables, voire dangereuses, et d'autre part en diffusant les méthodes qui tiennent compte des besoins réels de l'enfant et des intérêts de la société humaine. »

Ceux qui s'intéressent à la Société suisse ou à la Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire peuvent obtenir des renseignements auprès de MM. Chappuis, Ch. de Bochardon, Chailly s/Lausanne, ou A. Berberat, inspecteur scolaire, président de la Société jurassienne de travail manuel, Sonnhalde 14, Biel.

T.

**L'Institut jurassien des Sciences, des Lettres et des Arts** a tenu, samedi 2 juin, à Biel, sa seconde assemblée générale. Les membres du nouvel organisme ont approuvé la gestion du comité, en particulier les actes de leur président, M. Marcel Joray. Ils ont adopté des statuts et ont nommé, à titre définitif, le comité provisoirement désigné par la première assemblée. Ils ont étudié la possibilité de s'adjointre de nouveaux collègues et ont décidé d'exiger, en principe, des candidats à l'Institut qu'ils appartiennent soit à un corps enseignant universitaire, soit à la Société des écrivains suisses, soit à la Société suisse des peintres et sculpteurs, soit à une association d'égale valeur.

Passant ensuite à la réalisation de son programme, implicitement contenu dans la requête de l'Institut au Gouvernement, l'assemblée a institué les commissions suivantes:

*Commission jurassienne des Beaux-Arts*, composée des artistes Albert Schnyder, Coghuf et Adrien Holy;

*Commission jurassienne des Sciences*, composée de MM. Ferdinand Gonseth, professeur à l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich, Paul Robert, professeur à l'Université de Berne, Samuel Gagnbin, professeur à l'Université de Neuchâtel, et Marcel Joray, président de l'Institut;

*Commission jurassienne des Lettres*, composée des hommes de lettres suivants: Charles Beuchat, Ernest Erismann et P. O. Walzer;

*Commission des musiciens jurassiens*, composée de M. Henri Gagnbin, directeur du Conservatoire de Genève, du compositeur Albert Béguelin et de M. le chanoine Broquet.

D'autres personnalités viendront compléter les noyaux primaires de ces commissions, qui sont constituées dans le ferme espoir qu'elles seront reconnues par le Gouvernement et qu'elles fonctionneront à l'avenir comme *commissions officielles* pour le Jura.

L'assemblée définit enfin un programme d'activité dont la réalisation dépend, pour une bonne part, de la réponse que le Conseil d'Etat fera à la requête qui lui a été adressée par l'Institut.

Le comité

**Oeuvre suisse des lectures pour la jeunesse.** Un anniversaire fêté sans grand tapage. En ces jours où Zurich fête solennellement son 600<sup>e</sup> anniversaire et où la jeunesse de ce canton collecte avec zèle en faveur d'une Maison qui sera sienne, une organisation, au service de la jeunesse, célèbre également un anniversaire. Il y a en effet 20 ans que l'*Oeuvre suisse des lectures pour la jeunesse* a été créée à Olten. Si les initiateurs considèrent le travail accompli pendant ces 20 années, ils ont toutes les raisons d'être satisfaits.

Il y a 20 ans, la littérature autochtone destinée à la jeunesse n'était pas très riche. Sans doute, il y avait quelques excellents écrivains dont les œuvres s'adressaient à nos jeunes; mais leur influence était sans cesse remise en question par une affluence de publications immorales, provenant principalement de l'étranger. Des milliers de brochures bon marché, faisant appel aux plus bas instincts, circulaient entre les jeunes; certes, leur influence nocive ne s'exerçait pas sur les natures saines, mais elle menaçait dangereusement celles qui étaient plus faibles et prédisposées dans une certaine mesure.

Des maîtres et des amis de la jeunesse organisèrent une enquête auprès de 3500 écoliers sur la diffusion de ces publications immorales. Les résultats furent si consternants que le

besoin de mesures destinées à parer à ce danger se révéla urgent. Mais ces mesures ne devaient pas être seulement prohibitives; il s'agissait d'offrir aux jeunes quelque chose de meilleur. C'est de ces considérations que naquit l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse.

D'emblée, on fut conscient d'une chose: les lectures OSL devaient être captivantes. La jeunesse n'aime guère les récits moralisants; elle goûte les aventures, les exploits, l'imprévu. Mais tout cela peut avoir un caractère sain, et les premières brochures le prouvaient. Leurs couvertures étaient multicolores et plaisantes, leur prix modique et leur texte satisfaisaient tous les vœux des garçons, tous les rêves des filles. Et ce fut la belle odyssée dont on fêta actuellement le 20<sup>e</sup> anniversaire: près de 400 brochures OSL ont été publiées jusqu'à ce

Der Zentralsekretär befindet sich vom 25. Juni bis 7. Juli in den Ferien.



## Kurhaus Bäregghöhe

Telephon 035-45, im Emmental, 5 km von Langnau, 1/2 Stunde von Trubschachen, 920 m ü.M. Beliebtes Ausflugsziel für Vereine und Schulen. Ruhiger, prächtig gelegener Ferienort. Gepflegte Küche. Prospekte. Pensionspreis Fr. 10.- M. Wolfensberger und F. Tanner

## Das alkoholfreie Restaurant Daheim Bern

Zeughausgasse 31  
Telephon 031 - 249 29

empfiehlt sich auch dieses Jahr  
zur Verpflegung auf Schulreisen



Spezialisiert für Schulen  
Verlangen Sie Offerte. Telephon 032 - 24213

jour, soit un tirage total de plus de *huit millions*. Tout enfant connaît les brochures OSL: les petits colorient d'une main encore maladroite « leurs » brochures, ceux qui apprennent à lire s'initient aux mystères de l'alphabet. Les aînés dévorent des histoires d'Indiens et de voyages, ils lisent avec intérêt la biographie d'hommes illustres, ils trouvent dans certaines brochures les instructions nécessaires au bricolage et au dessin, ils enrichissent leurs connaissances de la nature. L'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse a un caractère vraiment national; elle montre clairement que l'on n'éduque pas la jeunesse à coup de défenses, mais en opposant des valeurs réelles à ce qui est négatif. Bien que son 20<sup>e</sup> anniversaire soit fêté modestement, l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse mérite que le public y songe avec gratitude et qu'il lui accorde son appui.

Le secrétaire central sera en vacances du 25 juin au 7 juillet.

## Biel . Taubenlochschlucht

- Spezialpreise für Schulen
  - Eines der schönsten und lohnendsten Ausflugsziele für Schulreisen
- Erreichbar von Biel aus oder Station Frinvillier

Der Besuch der Schlucht lässt sich verbinden mit einem Abstecher nach der Sportschule Magglingen

## Eggishorn . Hotel Jungfrau

Beliebter Ausflug für Schulen Eggishorn-Märjelensee, Aletschwald  
Familie Emil Cathrein

## Hotel Engstlenalp am Jochpass

im Zentrum der Routen: Engelberg-Meiringen, Brünig-Melchtal. Best geeignetes Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Prospekte und Auskünfte auch für Tourenarrangement (Titlis usw.) durch Familie Immer, Bergführer, Telephon 036 - 550 oder Meiringen 036 - 35

## Pass-Hotel Grosse Scheidegg

Für Schulreisen empfiehlt sich  
Spezialpreise für Schulen und Vereine. Beste Verpflegung.  
Massenquartiere. F. Burgener-Brawand. Telephon 036 - 322 09

## Buffet Kandersteg

Telephon 033-8 2016 empfiehlt sich bei Ausflügen den Familien, Vereinen und Schulen bestens. Gute Küche. Mässige Preise.

A. Gobeli-Tanner, Chef de cuisine

## Guggisberg

1118 m

### Hotel Sternen

Angenehmer Ferienaufenthalt. Vorzügliche Küche. Burehamme. Telephon 031 - 9 2755. Prospekte durch Familie H. Schwab-Gysi

## Guggershörnli

1296 m

Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine

90

92

205

**Hotel Alpenrose, Kandersteg**

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft sowie Schulen und Vereinen bestens. Höhe Gemmibahn. Gute, reichliche Verpflegung  
Familie Rohrbach, Telephon 033 - 82070

**Schulausflug nach Meiringen****Café-Konditorei und Tea-Room Lüthi**

in Meiringen empfiehlt sich den Schulen für einfache Mahlzeiten:  
Kaffee complets, Kaffee mit Kuchen usw. Telephon 036 - 80

**Kurhaus Lüderenalp**

im Emmental. 1150 m über Meer. Telephon 034 - 43676. Das ideale Schulreise- und Ausflugsziel im Napfgebiet. Interessante Rundsicht.  
Geschwister Hs. und E. Held

**Murten (Autoparkplatz)****Restaurant des Bains (Bad-Wirtschaft)**

Direkt am See. Eigene Badeanstalt, Spielwiesen, Sandplatz, Ruderboote. Grosse See-Terrasse, Säli. Gute Mittagessen und Zvieri.

Freundliche Empfehlung: Frau H. Laubis

**Murten, Hotel Enge**

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten. Mässige Preise.

Besitzer: E. Bongni, Küchenchef. Telephon 72269

**Murten, Hotel Schiff**

Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz

Besitzer: Familie Lehmann-Etter. Telephon 72644

**Strandbad-Restaurant****Neuhaus am Thunersee bei Interlaken**

Das ideale Reiseziel für Schulen. Schattiger Garten, gute Verpflegung, eigenes Strandbad, grosse Spielwiese. Parkplatz, Dampfschiffstation.

H. Thalhauser (vorher Hotel Schynige Platte) Telephon 036 - 510

Arrêtez-vous au

**Tea-Room «Les Sommêtres»****Le Noirmont**

dans vos excursions aux Franches-Montagnes et aux Rochers-des-Sommêtres. Vos classes y trouveront bon accueil et, à des prix modérés, une restauration soignée.

Se recommande: Famille Abel Aubry-Gigon, téléphone 039 - 46184

149

**Hotel Oeschinensee**

eine Fußstunde von Kandersteg oder 20 Minuten von der Sesselbahn, empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Mässige Preise.

172

David Wandfluh, Telephon 033 - 82010

136

**Gasthof zum Hirschen, Riffenmatt**

Schulen, Vereinen und Touristen bestens empfohlen. Gute, billige und reichliche Verpflegung.

Familie Wüthrich

154

**RÜTTEHEN BEI SOLOTHURN****Restaurant zur Post**

5 Minuten hinter der schönen St. Verenaschlucht. Für Schulen und Vereine geräumige Lokalitäten. Stets währschafe Mittagessen und Zvieri

Familie Allemann-Adam. Telephon 065 - 23371

148

**Schilthornhütte**

(2400 m über Meer), 2 Stunden oberhalb Mürren. Ausgangspunkt für Schilthornbesteigungen (2 Stunden). Sommer- und Herbsttour. 40 Schlafplätze. Spezialpreis für Schulen und Vereine.

Auskunft durch S. C. Mürren: H. Meyer, Lehrer, Telephon 036 - 34676



Bahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 10.50 bis 13.-.

**Hotel Waldhaus Rütli.** Terrassen mit wundervollem Ausblick.

Familie G. Truttmann-Meyer, Besitzer, Telephon 043 - 270

**Hotel Waldegg-Montana.** Garten, Terrasse und gedeckte Lokale. Zimmer teilweise mit fliessendem Wasser.

A. Truttmann-Müller, alt Lehrer, Telephon 043 - 268

**Hotel Pension Löwen.** Schön gelegen, grosser Saal für Schulen und Vereine. Ad. Hunziker, Besitzer, Telephon 043 - 269

146

**SPIEZ Alkoholfreies Restaurant**

Gemeindestube, an der Hauptgasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Schulen Ermässigung. Gute Küche. Telephon 033 - 56793

146

**Thun****Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine**

**Schloss Schadau** Telephon 22500. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagsgee, Patisserie Alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen

**Thunerstube** Bälliz 54, Telephon 23452. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Bescheidene Preise

**Restaurant Strandbad** Platz für Schulen und Vereine Telephon 23774

**Gasthof zum Bären** Marktgasse 4 Grosser Saal, Gastzimmer

160

140

Der Ausflug für Schulen; mit der Sesselbahn auf den Weissenstein, von dort aus ein schöner Spaziergang (etwa 30 Minuten) zum

**Restaurant Hinter Weissenstein**

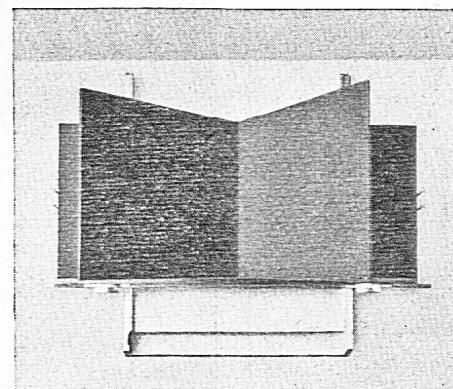
mit Rundsicht auf Mittelland und Alpen. Gute Mittagessen und Zvieri.

Familie Bartlome

**Orell Füssli-Annoncen A/G**

**Für alle Interessate**

**Pour toutes les annonces**



Alle Systeme 264

**Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern**

Magazinweg 12      Telefon 22533

Beratung kostenlos

Gesucht für lieben Knaben, Welschschweizer von  
14 Jahren, während der Ferien**Austausch oder Pension**in Lehrers- oder Pfarrersfamilie. Deutsch-Stunden  
erwünscht. Beaufsichtigung verlangt.Frau Worpe-Rolle, Lehrerin  
Schilfweg 18, Biel

**Die meisten Photo-Amateure  
auch unter der geschätzten  
Lehrerschaft**

zählen zu unsren treuesten Kunden. Das hat seine Gründe: Vor allem führen wir **nur** die bestbewährten

**Photo-, Film-  
und Projektions-Apparate**

erster Weltmarken. Es sind ausnahmslos preiswürdige Modelle hochwertiger Qualität und Zuverlässigkeit, für die wir, Spezialisten vom Fach, immer einstehen. Bitte besuchen Sie uns. Wir demonstrieren Ihnen unsere Apparate gerne und ohne jeglichen Kaufzwang.

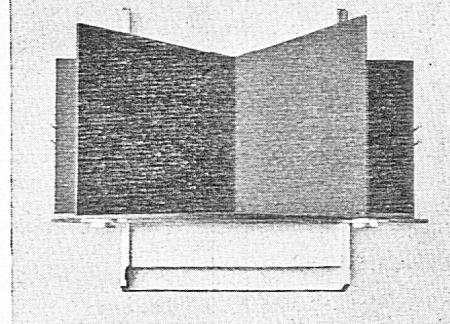
Übrigens auch für

**Photo-Arbeiten**

kennen die Herren Lehrer unsere vorbildlichen Leistungen und die prompte, aufmerksame Bedienung, die von den technischen Einrichtungen unseres Ateliers und des geschulten Personals gewährleistet werden.

**Photohaus Bern  
H. Aeschbacher**

Christoffelgasse 3, Telefon 031-22955



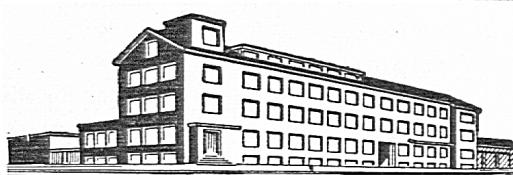
**Französisch-Ferienkurs  
La Neuveville**

Lac de Biel

für Jünglinge und Töchter  
Oberprimar-, Sekundar- und  
Handelsschüler, Gymnasiasten

163

16. Juli-4. August

Ecole supérieure  
de commerceAuskunft und Liste  
über Familienpensionen  
durch die Direktion

**Formschöne, gediegene Möbel**

Möbelfabrik  
kaufen Sie in jeder Preislage  
seit 1912 im Vertrauenshaus**A. Bieri AG, Rubigen**

Telefon 71616, Interlaken Telefon 1156

260

**Hanna Wegmüller**

Bern, Bundesgasse 16, Telefon 32042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel  
und Parfümerie

Orient-Teppiche  
beziehen Sie vorteilhaft  
im ersten Spezial-Geschäft

**Meyer-Müller & Co. A.G.**  
Bern  
Bubenbergplatz 10

**Linoleum**  
Läufer, Milieux, Vorlagen,  
Stückware zum Belegen  
ganzer Zimmer

**Teppiche**  
Bettvorlagen, Milieux,  
Tischdecken, Läufer,  
Wolndecken, Vorhänge

179

207



GUTE HERRENKLEIDER

*Von jeher vorteilhaft*

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK  
BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 22612

*Wo erhalte ich Was?*Die guten  
Bezugsquellen:**Bücher:**Ad. Fluri, Buchhändler, Postfach 83, Beundenfeld,  
Bern 22**Clichés:**

Herm. Denz AG., Tscharnerstrasse 14, Bern

**Dität-Produkte:**

Reformhaus Ruprecht, Christoffelgasse 7, Bern

**Konfektion:**Schild AG., Tuchfabrik, Wasserwerksgasse 17,  
Bern**Lederwaren,****Reiseartikel-Spezialgeschäft:**

K. v. Hoven, Kramgasse 45/Kesslergasse 8, Bern

**Mikroskope «Leitz»:**

Hans Büchi, Spitalgasse 18, Bern

**Möbel:**A. Bieri AG., Möbelfabrik, Rubigen  
E. Schwaller AG., Möbelfabrik, Worb  
E. Wagner, Möbel, Kramgasse 6, Bern**Photoartikel:**H. Aeschbacher, Photohaus, Christoffelgasse 3,  
Bern**Präzisions-Reisszeuge:**

Kern &amp; Co. AG., Aarau

**Prismalo-Stifte:**

Caran d'Ache, Genf

**Sanitätsartikel:**

Hanna Wegmüller, Bundesgasse 16, Bern

**Schuhe:**Gebrüder Georges, Schuhhaus, Marktgasse 42  
Bern**Sportartikel:**Bigler-Sport, Bern, Telephon 36677  
Sporthaus Naturfreunde, Neuengasse 21, Bern**Turnmatten:**

Bigler-Sport, Bern, Telephon 36677

**Uhren:**

W. Schöni, Uhren, Bälliz 36, Thun

**Wandtafeln:**E. Sterchi & Co., Hubelweg 6, Liebefeld-Bern  
Fr. Stucki, Wandtafelfabrik, Magazinweg 12, Bern

TURNHÖSLI  
TURNSCHUHE  
SPIELBÄLLE

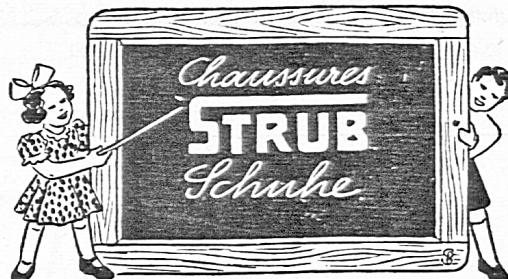
und für alle andern Sportartikel  
DIE GUTE BEZUGSQUELLE

SPORTHAUSS NATURFREUNDE

Bern, Neuengasse 21, Telephon 031-32685



171



Gebrüder  
**Georges**  
Bern  
Marktgasse 42

Gepflegte Möbel  
und Wohnausstattungen

Polstermöbel  
Vorhänge

**E. Wagner, Bern**

Kramgasse 6, Telephon 23470

**Bibliothekbücher**

liefert Versandbuchhandlung  
Ad. Fluri, Bern 22  
Fach 83 Beundenfeld, T. 29038

AUCH IHNEN

WERDEN

KLEIN-INSERATE

NÜTZLICH

SEIN!

